

Biblische Prophezeiung: Hiobsbotschaft oder positive Zukunftsperspektive?

INHALT

Biblische Prophezeiung 1
Die „Zeichen der Zeit“ 4
Ist die Bibel glaubwürdig? 7

Das Datum dieser Ausgabe ist auch der dritte Jahrestag der offiziellen Eintragung der Vereinten Kirche Gottes als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg. Wir danken unseren Mitgliedern, Freunden und Förderern für ihre treue Unterstützung in den vergangenen drei Jahren.

Im Monat August werden weitere 283 Leser der Zeitschrift *Gute Nachrichten* im Rahmen des Direkt-Mail-Programms angeschrieben und auf unsere Broschüren hingewiesen werden.

Die Redaktion kann sich vorerst nicht mit dem Gedanken einer Schifffahrt mit einem Floß auf einem Fluss anfreunden und bleibt deshalb vorerst bei der „alten“ Rechtschreibung.

Die nächste Ausgabe von *Intern* erscheint am 10. September 1999.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Von Cecil Maranville

Was fällt Ihnen bei dem Begriff *biblische Prophezeiung* ein? Tollwütige Tiere, die Wohnviertel überfallen? Eindringende Armeen mit ihren nuklearen, biologischen oder chemischen Waffen? Wirtschaftliche Depression und verhungernde Völker? Bedeuten biblische Prophezeiungen die brutalen Eingriffe eines zornigen Gottes, der die Menschen gerechterweise bestraft?

Wenn Sie im Teenageralter sind, erwecken die Botschaften der Propheten Ängste, daß Sie nie erwachsen, heiraten, Kinder haben oder Ihre Karriere verfolgen werden? Wenn Sie kleine Kinder haben, haben Sie bei diesen sich schrecklich anhörenden Warnungen Angst um die Zukunft, die Ihre Kleinen erleben müssen?

Wenn irgendeine dieser Vorstellungen Ihr Bild göttlich inspirierter Prophezeiung widerspiegelt, empfinden Sie wahrscheinlich keinen großen Enthusiasmus dabei. Sie mögen neugierig, ängstlich, sogar davon gefesselt sein, aber es ist unwahrscheinlich, daß die Prophezeiung für Sie eine Quelle der Freude ist.

Jesus Christus und die Prophezeiung

Das Leben und die Botschaft Jesu Christi sind eine Herausforderung an das dunkle Bild der Prophezeiung, das sich die meisten vorstellen. Wahrscheinlich wissen Sie bereits, daß Jesu Botschaft das „Evangelium“ genannt wird, das „gute Botschaft“ bedeutet (Markus 1,14-15). Wußten Sie, daß Jesus während seines irdischen Wirkens die alttestamentlichen Propheten ausführlich zitiert hat?

Nach seiner eigenen Beschreibung war *Jesus* ein Prophet: „... Ein Prophet

gilt nirgends weniger als in seinem Vaterland und in seinem Hause“, stellte Christus fest, als die Menschen, die seine Familie kannten, seine Botschaft und die sie begleitenden Wunder verwarfen (Matthäus 13,57).

Im räumlichen Abstand zu seiner Familie und seiner Heimatgemeinde wurde Jesus von vielen für einen Propheten gehalten. Lukas berichtet von einer dramatischen Szene in der Stadt Nain, als Jesus den Beerdigungszug des einzigen Sohnes einer Witwe anhielt. Christus verwandelte eine freudlose Stunde in eine Zeit des Jauchzens, als er den Toten wieder zum Leben erweckte. Lukas berichtet, daß Christus den Jüngling seiner Mutter „zurückgab“. Was für ein wunderbares Geschenk! Können Sie sich die Emotionen jenen Augenblicks vorstellen? Die Wirkung dieses Wunders war verständlicherweise groß. Als die Menge dieses erhebende und aufregende Ereignis miterlebte, stellte sie fest: „Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden“ (Lukas 7,11-17).

Nur wenige Tage vor seinem Tod zog Jesus in Jerusalem ein, begleitet von den begeisterten Zurufen der Menschenmengen, die ihm eine große Ehre erwiesen, indem sie ihm den Weg mit ihren eigenen Kleidern und den von nahegelegenen Bäumen abgeschnittenen Zweigen bereiteten. Sie riefen ihm in der Weise zu, wie sie einen Militärhelden bei seiner Rückkehr von einem siegreichen Feldzug empfangen hätten. Was bewegte die Menschen derart? „Das ist Jesus, der Prophet aus Nazareth in Galiläa“ (Matthäus 21,11).

Beide dieser Beispiele handeln von positiven, erbauenden Ereignissen. Es ist klar, daß die Menschen, die Jesus einen Propheten nannten, diesen Ausdruck nicht im Sinne von etwas ►

Negativem oder Schlechtem benutzen. Das Wort *Prophet* verband sich nicht mit dunklen Vorstellungen. Im Lichte dieser Informationen sollen wir vielleicht unsere Denkweise bezüglich der Prophezeiung revidieren.

Hört sich aber nicht immer wie eine gute Botschaft an

Sehen wir uns einen Ausschnitt aus der von Jesus überbrachten Botschaft an, indem wir uns mit Markus 13,1-23 befassen. Es scheint doch sehr viele schlechte Nachrichten zu geben. Die einst große Stadt Jerusalem wird vernichtet (Vers 2). Krieg, der in typischer Weise mit prophetischen Warnungen in Verbindung gebracht wird, wird kommen. Handelt es dabei sich um eine gute Nachricht, da das nachfolgende noch schlimmer sein wird (Vers 7)? Zahlreiche große und kleine Schlachten, Erdbeben an verschiedenen Orten und die Vorstellung der Hungersnot erzeugen gedanklich Schreckensbilder. Wir erfahren, daß dies alles erst der Anfang ist (Vers 8).

Christen werden vor feindseliger Behandlung durch Autoritätspersonen und vor Verfolgung innerhalb der eigenen Familie gewarnt (Vers 9, 11-13). Danach verschlechtert sich alles derart, daß man um das eigene Leben fliehen muß, eine in der Menschheitsgeschichte noch nie dagewesene Situation (Verse 14-20). Verkleiden sich hier in geschickter Weise gute Nachrichten? Mir scheinen es doch schlechte Nachrichten zu sein!

Gehen wir der Sache auf den Grund, indem wir die Botschaft eines alttestamentlichen Propheten untersuchen, dessen Name mit schlechter Nachricht symbolisch zu sein scheint: Jeremia. Im Hauptteil dieses Buches erfahren wir, daß Gott *verärgert ist* — verärgert mit *korrumpierten Predigern* und *deren falschen Botschaften!* „Weh euch Hirten, die ihr die Herde meiner Weide umkommen laßt und zerstreut! spricht der HERR“ (Jeremia 23,1).

Gott sagt eine gütige und sanfte Welt voraus und versichert der Menschheit seine Liebe, indem er vorhat, Hirten einzusetzen, die nach seinen Vorgaben *dienen*: „Und ich will Hirten *über* sie *setzen*, die sie weiden sollen, daß sie sich nicht mehr fürchten noch erschrecken noch heimgesucht werden, spricht der HERR“ (Vers 4). Das ist dieselbe gute Nachricht, die Christus lehrte!

Ein durchdringender Einblick in Gottes Standpunkt zu seinen Prophezei-

ungen finden wir in diesem Kapitel bei Jeremia: „Ich sandte die Propheten nicht, und doch laufen sie; ich redete nicht zu ihnen, und doch weissagen sie. Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren“ (Verse 21-22). Wenn die wahre Botschaft der Prophezeiung gepredigt wird, *werden Menschen errettet*, nicht vernichtet!

Eine Lektion vom Töpfer

An einer anderen Stelle im Buch Jeremia gibt es ein Gleichnis vom Ton und einem Töpfer. Das Gleichnis erläutert andere Aspekte der Prophezeiung. Die Beschaffenheit des Tons stellt das menschliche Potential der Veränderung dar. Der Töpfer ist ein Schöpfer und kann seine Schöpfung verändern, womit die Fähigkeit *unseres* Schöpfers versinnbildlicht wird, mit der Menschheit in ähnlicher Weise zu verfahren. Diese Lektion wird in Jeremia 18,6-8 erklärt: „Kann ich nicht ebenso mit euch umgehen, ihr vom Hause Israel, wie dieser Töpfer? spricht der HERR. Siehe, wie der Ton in des Töpfers Hand, so seid auch ihr vom Hause Israel in meiner Hand. Bald rede ich über ein Volk und Königreich, daß ich es ausreißen, einreißen und zerstören will; wenn es sich aber bekehrt von seiner Bosheit, gegen die ich rede, so reut mich auch das Unheil, das ich ihm gedachte zu tun.“

Dieser Abschnitt unterstreicht zwei Aspekte der Prophezeiung: **1.** Gott läßt zu oder bringt ein Urteil über ein Volk als direktes Resultat der eigenen Handlungsweise, und nicht, weil Gott willkürlich handelt oder schlecht gelaunt ist! **2.** Durch seine Propheten gibt Gott einem Volk die Gelegenheit, seine Handlungsweise zu ändern, damit es die unerwünschten Folgen vermeiden kann.

Sehen Sie jetzt Gottes Botschaft durch die Propheten in einem anderen Licht? Erkennen Sie seine liebende Natur und Bereitschaft, Gnade walten zu lassen?

Sehen wir uns eine weitere Hauptprophezeiung an. Gott sagte zu Hesekeil, daß er als offizieller Sprecher einen Sonderauftrag zur Weitergabe von Warnungen hätte (Hesekeil 33,7). Er sollte allen, die von seinen Warnungen überzeugt wären, sagen, daß sie buchstäblich die Gelegenheit hätten, die Zukunft zu beeinflussen: „So sprich zu ihnen: So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: ich

habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß der Gottlose umkehre von seinem Wege und lebe. So kehrt nun um von euren bösen Wegen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?“ (Vers 11).

Warum beziehe ich Verse auf die gesamte Menschheit, obwohl sie im besonderen dem „Hause Israel“ gelten? Christus zeigte seinen Jüngern und der

Intern

13. August 1999

Jahrgang 4, Nr. 8

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes e.V. für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

© **Vereinte Kirche Gottes e.V.**, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes e.V. ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an *International Association* (5405 Dupont Circle, Suite A, Milford, OH 45150, USA) assoziiert.

Zielsetzung: *Intern* fördert die Erfüllung des Auftrags der Vereinten Kirche Gottes, wie dieser in der Satzung der Vereinten Kirche Gottes e.V. festgelegt ist. Die Redaktion behält sich vor, alle eingereichten Beiträge, die veröffentlicht werden, im Sinne dieser Zielsetzung zu redigieren.

Redaktion:

Jesmina Allaoua, Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e.V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Alfred Nachtsheim,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick,
Roy Holladay, John A. Jewell, Victor Kubik,
Dennis Luker, Les McCullough, Burk McNair,
Richard Thompson, Leon Walker, Donald Ward
Vorsitzender: Robert Dick
Präsident: Les McCullough

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Herausgabe von *Intern* wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Vereinte Kirche Gottes, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org.

frühen Gemeinde, daß die Botschaften der Propheten — z. B. über sein Sühneopfer — allen Menschen gelten. Gottes Denkweise gegenüber Israel offenbart seine Denkweise gegenüber allen Völkern.

Keine schlechten Nachrichten, sondern die besten Nachrichten

Auf einen Nenner gebracht ist der Inhalt aller Prophezeiung das Heil. Lesen Sie dazu eine Zusammenfassung der von Petrus im Vorhof Salomos gehaltenen Predigt: „So tut nun Buße und bekehrt euch, daß eure Sünden getilgt werden, damit die Zeit der Erquickung komme von dem Angesicht des Herrn und er den sende, der euch zuvor zum Christus bestimmt ist: Jesus. Ihn muß der Himmel aufnehmen bis zu der Zeit, in der alles wiedergebracht wird, wovon Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von Anbeginn. Mose hat gesagt: ‚Einen Propheten wie mich wird euch der Herr, euer Gott, erwecken aus euren Brüdern ...‘ Und alle Propheten von Samuel an, wie viele auch danach geredet haben, die haben auch diese Tage verkündigt. Ihr seid die Söhne der Propheten und des Bundes, den Gott geschlossen hat mit euren Vätern, als er zu Abraham sprach: ‚Durch dein Geschlecht sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden‘“ (Apostelgeschichte 3,19-22. 24-25).

Die grundlegende Botschaft einer jeden jemals geäußerten oder niedergeschriebenen Prophezeiung ist eine gute Nachricht! Habe ich mir eine rosarote Brille aufgesetzt? Nur dann, wenn Gott es auch tut — das sind *seine* Worte, die Sie gerade in der Apostelgeschichte gelesen haben!

Dieser Abschnitt der Apostelgeschichte ist fast ein Spiegelbild vieler alttestamentlicher Prophezeiungen, da man den Aspekt der guten Nachricht nur in vereinzelt verstreuten Stellen des Alten Testaments findet. Im Gegensatz dazu betonen die neutestamentlichen Prophezeiungen in erster Linie die gute Nachricht in dem Maße, daß einige Bibelstudenten davon ausgegangen sind, daß das Evangelium ein neues Konzept sei, gänzlich anders als die anscheinend negativen alttestamentlichen Propheten. Irren wir uns jedoch nicht: von Anfang bis zum Schluß ist die Botschaft der Bibel *konsequent*. Zum Beispiel habe ich Vers 23 nicht zitiert, wo es heißt: „Und es wird geschehen, wer diesen Propheten nicht hören wird, der soll ver-

tilgt werden aus dem Volk.“ Christi ernüchternde Prophezeiungen in Markus 13 haben wir bereits gelesen.

Die Botschaft der Bibel ist kein flaumiges, selbstgefälliges Thema. Sie ist eine Offenbarung über die richtige Lebensweise, mit der man den Tod meiden kann. Wenn Versuche mit einem neuen Medikament oder die Ausführung einer gefährlichen Arbeit das eigene Leben gefährden könnten, würden wir alle Informationen über die möglichen Gefahren haben wollen, bevor wir unsere Entscheidung treffen würden. Eine graphische Beschreibung darüber, wie Sie Ihr Leben verlieren könnten, hörte sich vielleicht nicht wie eine gute Nachricht an, aber *sie ist es*. Diese ernüchternde Information ermöglicht Ihnen eine klare Entscheidung über Ihre Zukunft. Wir alle kennen die Horrorgeschichten von Menschen, die ohne ihr Wissen bzw. Einwilligung für medizinische Experimente benutzt wurden. Durch die Prophezeiung gibt uns Gott ein vollständiges Wissen über die Taten, die zum Tode bzw. zum Leben führen.

Die Prophezeiung gilt auch für uns!

Wir haben viele Prophezeiungen gelesen, durch die eine ganze Nation unterwiesen wurde. Die Prophezeiung gilt aber auch dem einzelnen Menschen. Sie kann uns den richtigen Lebensweg in genauso klarer Weise erleuchten, wie die Halogenlampe am Helm des Bergmanns einen Weg durch die Finsternis hindurchsticht: „Um so fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Und das sollt ihr vor allem wissen, daß keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener *Auslegung* ist. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet“ (2. Petrus 1,19-21). Die Prophezeiung ist ganz klar eine *öffentliche* Mitteilung, die jedoch *persönlich* angewendet werden muß.

Es ist zu einfach, die potentiell schwer verständlichen alttestamentlichen Prophezeiungen als die launischen Beschwerden alter Männer, die ihre Freude an dem Erschrecken der Leute hatten, oder als die verwirrten Mitteilungen eines Gottes, der bis zu Jesu Er-

scheinen böse war, abzutun. Haben Sie die Feststellung des Petrus zur Kenntnis genommen, daß die vom heiligen Geist geführten Propheten im Namen Gottes geredet haben? Es war derselbe Geist, der Petrus bei seinem Schreiben führte.

Die Prophezeiungen des Alten Testaments sind kein separates Thema gegenüber den Prophezeiungen des Neuen Testaments, etwa die schlechten Nachrichten gegenüber den guten Nachrichten. Die Prophezeiung muß als Ganzes gesehen werden, und das vollständige Bild zeigt die *guten* Nachrichten. Die Mitteilungen der alttestamentlichen Propheten gelten immer noch, genau wie die Prophezeiungen Christi: „Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß jedermann zur Buße [Reue] finde“ (2. Petrus 3,9). Das ist eine *gute* Nachricht: Gott ist gnädig, und hinsichtlich seiner Garantie der Errettung können wir ihm vertrauen. Diese Art gute Nachricht verbinden wir bereitwillig mit Christus.

Jedoch liest sich der nächste Vers wie ein Auszug aus Jeremia oder Hese-kiel: „Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden ihr Urteil finden“ (Vers 10). Das *hört sich wie* eine schlechte Nachricht an, aber in Wirklichkeit ist es eine gute Nachricht. Sie warnt uns im voraus, damit wir die unheilvollen Konsequenzen, die das Resultat der Sünde sind, meiden können.

Nachstehend faßt Petrus das Ganze so zusammen: „Wenn nun das alles so zergehen wird, wie müßt ihr dann dastehen in heiligem Wandel und frommem Wesen, die ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und erstrebt, an dem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden. Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt“ (Verse 11-13).

Die Prophezeiung beinhaltet positive Nachrichten, denn sie kennzeichnet in klarer Weise die tödlichen Wege dieses Lebens. Darüber hinaus kündigt sie die *gute* Nachricht vom kommenden *friedvollen Reich Gottes* an, das Jesus bei seiner Rückkehr etablieren wird! ■

Die „Zeichen der Zeit“: Worauf sollten wir achten?

Hinweise auf drei Schlüsselbereiche in der heutigen Zeit: die Globalisierung, die Ökumene und Verschiebungen bei den globalen Machtverhältnissen

Von Darris McNeely

In 1. Chronik 12, Vers 33 erfahren wir, daß die Männer von Issachar in einer Übergangszeit das richtige Handeln für die Nation Israel erkannten. Es ging um die Zeit nach dem Niedergang der Dynastie Sauls, und die Männer von Issachar ergriffen die Initiative, um David als König über ganz Israel zu setzen. Diese Männer deuteten die Ereignisse ihrer Zeit und trafen dann die richtige Entscheidung.

Ungefähr 1000 Jahre später forderten die Pharisäer ein Zeichen von Jesus Christus. Er tadelte sie, weil sie, im Gegensatz zu den Männern von Issachar, die Zeichen ihrer Zeit nicht deuten konnten: „... Über das Aussehen des Himmels könnt ihr urteilen; könnt ihr dann nicht auch über die Zeichen der Zeit urteilen?“ (Matthäus 16,3).

Wie sieht es heute bei uns aus? Können wir über die „Zeichen der Zeit“ urteilen?

Mit dieser Ausgabe von *World News and Prophecy* geht das Jahr in der Existenz dieser Publikation zu Ende. Wir freuen uns über das Echo, das diese Publikation in der United Church of God ausgelöst hat. Darüber hinaus gab es viele positive Kommentare von Lesern, die keine Mitglieder der United Church of God sind. In den vergangenen Monaten nahm die Auflage stetig zu, und weitere Interessenten rufen diese Publikation per Internet ab.

Von Anfang an ist es unser Ziel gewesen, „einen Kommentar bzw. eine Analyse zu ausgewählten Themen in den Nachrichten aus aller Welt vor dem Hintergrund der biblischen Prophezeiung zu geben [und] unseren Lesern zu helfen, ‚über die Zeichen der Zeit‘ zu urteilen, und ihr Bewußtsein und Verständnis der Antworten zu fördern, die Jesus auf die Frage seiner Jünger gab: ‚Sage uns, wann wird das geschehen? und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt?‘ (Matthäus 24,3)“.

Welche Entwicklungen in der heutigen Welt sollten wir verfolgen, um über die „Zeichen der Zeit“ urteilen zu können? Nachfolgend befassen wir uns mit drei Trends, die die Zukunft unserer Welt bereits zu formen begonnen haben: die Globalisierung, die Ökumene und Verschiebungen bei den globalen Machtverhältnissen.

„Globales“ Denken gefragt

In seinem Buch *The Lexus and the Olive Tree* [„Der Lexus (Luxus-Auto-marke in den USA) und der Ölbaum“] schreibt Thomas Friedman: „Will man die Welt nach dem Ende des Kalten Krieges verstehen, so muß man mit der Erkenntnis beginnen, daß die Welt von damals durch ein neues internationales System ersetzt worden ist: Globalisierung. Sie ist die große ‚Nummer Eins‘, auf die die Menschen ihr Augenmerk richten müssen. Die Globalisierung ist nicht das einzige, das die Entwicklung der Welt beeinflusst, aber in dem Umfang, wie es den Nordstern und eine global gestaltende Kraft gibt, so ist es dieses System“ (Farrar, Strauss und Giroux, New York, 1999, Seite xviii).

Sie werden die Titelseiten heutiger Zeitungen mit ihren Meldungen über soziale Unruhen in Indonesien, die Probleme in der russischen Wirtschaft und die astronomischen Preise von Internet-Aktien in den USA ohne ein fundiertes Verständnis dieses Konzeptes der Globalisierung nicht verstehen. Friedman beschreibt die Globalisierung als „das übergreifende internationale System, das die Innenpolitik und die auswärtigen Beziehungen praktisch eines jeden Landes formt“ (ebenda, Seite 7).

Friedman listet sechs miteinander verflochtene Gebiete auf, die diesen Trend darstellen: die Finanzmärkte der Welt, Politik, Kultur, nationale Sicherheit, Technologie und Umwelt. Keiner der Bereiche, für sich allein genommen, liefert ein vollständiges Bild der heutigen Lage. Zusammen betrachtet liefern sie jedoch eine Definition des „Fort-

schritts“ in den Industrieländern in Richtung eines hochintegrierten Netzwerks. Das diese Schlüsselbereiche verbindende Netzwerk ist nahtlos.

Die Welt setzt sich jedoch nicht allein aus Hochtechnologie, Finanz oder Politik zusammen. Auch wenn diese Bereiche für das Wohlergehen einer Nation wichtig sind, gibt es andere, tiefer fließende Ströme, die die Menschheit nähren. Einer davon ist die Religion.

Ökumene

Mehr als irgendeine andere Institution hat die Religion die Entwicklung von Nationen und das Leben von Menschen beeinflusst. Sie kann beides sein: ein Einfluß zum Guten oder aber zum Schlechten. Christus warnte seine Jünger vor der „christlichen“ Religion in der Endzeit, die sich auf seinen Namen berufen und zur Verführung vieler Menschen führen wird (Matthäus 24,4-5).

Die diversen Religionen mit ihrem unterschiedlichen Glauben haben unzählige Spaltungen und Zwietracht unter den Menschen verursacht. Seit 1054 n. Chr. ist die „christliche“ Welt in einen Ost- bzw. Westteil geteilt – nunmehr fast 1000 Jahre lang. Seit der protestantischen Reformation im 16. Jahrhundert sind Hunderte von verschiedenen Konfessionen mit einer Vielfalt an Glaubenssätzen entstanden.

Die Bewegung, deren Ziel die Vereinigung der verschiedenen Konfessionen ist, nennt man die Ökumene. Heute dreht sich diese Bewegung um die Bemühungen des jetzigen römischen Papstes, Johannes Paul II. Seine Vision eines vereinten Christentums führte zu Treffen der Führer verschiedener Konfessionen, um zusammen zu beten und die Gemeinsamkeiten im Glauben herauszustellen bzw. zu betonen. Der Einfluß des Papstes über die Trennungslinien der Konfessionen hinweg wurde in einem Arbeitspapier dokumentiert, das kürzlich von einer anglikanisch-katholischen Kommission erarbeitet wurde: „Nur der Papst besitzt die mora-

liche Autorität, um die diversen christlichen Konfessionen zu vereinigen“ (zitiert aus dem *Electronic Telegraph*, Ausgabe 1448, 13. Mai 1999, Artikel von Oliver Poole).

Auf dem Pfad der religiösen Vereinigung ist man bislang nur sehr mühsam vorangekommen, aber Bewegung hat es schon gegeben. Fortschritt auf diesem Gebiet gibt es sowieso nur schrittweise. Kürzlich haben die Lutheraner und Katholiken einen 500 Jahre alten Streit über die Rechtfertigungslehre beigelegt. Für die Übereinkunft waren Gespräche notwendig, die 30 Jahre dauerten. Ihre Wichtigkeit liegt in der Erkenntnis, daß diese Lehre zu den Themen gehörte, die für Martin Luther Anlaß zur Herausforderung der katholischen Kirche waren.

Offenbarung 17 beschreibt ein mächtiges und einflußreiches religiöses System, das von einer Frau dargestellt wird, die auf einem scharlachroten Tier sitzt und an deren Stirn der Name steht: „Das große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden.“ Die Frau hält „einen goldenen Becher in der Hand, voll von Greuel und Unreinheit ihrer Hurerei“, womit die korrumpierende Mixtur ihrer religiösen Dogmen gemeint ist, und ist „betrunken von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen Jesu“ (Offenbarung 17,3-6).

Um den in diesem Kapitel beschriebenen Einfluß auszuüben wird ein hohes Maß an Kooperation unter den christlichen Konfessionen oder die Kontrolle über die heutigen Konfessionen notwendig sein. Die Ökumene wird Teil der massiven Verschiebung in den globalen Machtverhältnissen sein.

Globale Machtverschiebungen

Die zehn Jahre seit dem Ende des Kalten Krieges sind eine Zeit vieler Veränderungen gewesen. 1991 brach die Sowjetunion auseinander und hinterließ ein bedeutendes Vakuum in Europa. Die anschließende Entwicklung der ehemaligen Mitgliedsstaaten des Warschauer Paktes ist sehr unterschiedlich gewesen. Polen, Ungarn und die Tschechische Republik wurden dieses Jahr in die Nato aufgenommen. Bemerkenswert ist, daß die Nato das westliche Verteidigungsbündnis ist, das als Bollwerk gegen die alte Sowjetunion gegründet wurde. Die beiden deutschen Staaten sind heute vereinigt, und Deutschland spielt eine bedeutende politische und wirtschaftliche Rolle in der Europäischen Union und

unter den Demokratien des Westens.

Wie wir anhand des tragischen Beispiels Balkan gesehen haben, gibt es leider auch uralte ethnische Konflikte auf dem sogenannten „alten Kontinent“, die in dem neuen politischen Klima eines von rivalisierenden Machtblöcken befreiten Europas wieder aufgeflammt sind und zu unbeschreibbaren Greuel-taten geführt haben.

Die Einführung des Euro, der gemeinsamen neuen Währung der Europäischen Währungsunion, der derzeit elf EU-Staaten angehören, hat noch keinen wirklich bedeutenden Einfluß auf die Weltwirtschaft gehabt. Die bisherige Entwicklung des Euro ist aber nicht unbedingt ein Hinweis auf die zukünftige Entwicklung der neuen Währung in den kommenden Jahren. Die Einführung des Euro im vergangenen Januar war an sich schon ein Meilenstein. Der Übergang zur gemeinsamen EU-Währung könnte zu weitreichenden sozialen und wirtschaftlichen Reformen in der EU führen, durch die die EU einen noch größeren Einfluß auf die Weltwirtschaft haben wird.

Obwohl der Wert des Euro gegenüber dem US-Dollar seit Januar bis Mitte Juli um mehr als 12 Prozent fast auf den paritätischen Wert eins zu eins gefallen war, hat sich der Euro seit Mitte Juli wieder leicht erholt. Der längerfristige Wert des Euro sollte nicht unterschätzt werden. In einem kürzlich in der amerikanischen Finanzzeitschrift *The Wall Street Journal* veröffentlichten Artikel wurde betont, daß 1985 das einst mächtige britische Pfund einen Wert von nur 1,03 US-Dollar hatte. Mit einem heutigen Wert von mehr als 1,80 US-Dollar — eine Wertsteigerung um mehr als 75 Prozent — gilt das britische Pfund als starke Währung einer starken Binnenwirtschaft.

Es dauert Jahre, nicht Wochen, um die Faktoren auszusortieren, die den Erfolg einer neuen Währung bestimmen. Wenn die letzten 50 Jahre der europäischen Geschichte uns irgend etwas gezeigt haben, dann ist es die Tatsache, daß tiefgreifende Veränderungen oft einen langen und kreisförmigen Lauf bis hin zu ihrem Eintreten bedingen.

Allianz Rußland-China?

Auch das Geschehen in Asien ist für unser Verständnis des Weltgeschehens wichtig. Die bilateralen Beziehungen zwischen China und den USA sind auf dem tiefsten Punkt seit 50 Jahren

abgesunken. Enthüllungen über angebliche chinesische Spionage und den Diebstahl atomarer Geheimnisse aus U.S.-Nuklearlabors, die der obersten Sicherheitsstufe unterstellt sind, haben diejenigen, die die Tragweite des möglichen Verlustes abschätzen können, schockiert. In Verbindung mit der Computertechnologie, die das Land in den letzten drei Jahren gekauft haben, ist China heute in der Lage, Langstreckenraketen zu entwickeln bzw. zu bauen und die Zielausrichtung dieser Raketen auf Städte und Installationen in den USA zu programmieren.

In einer kürzlich veröffentlichten Stellungnahme des Stratfor-Instituts hieß es: „1999 bewegen sich Rußland und China auf ein engeres, hauptsächlich antiamerikanisches Bündnis zu. Dieser Prozeß ist heute der wichtigste globale Trend. Er ist im vollen Gange und intensiviert sich noch“ (aus den Prognosen des Stratfor-Instituts für das 3. Quartal, veröffentlicht am 27. Juni 1999). In dem Bericht wird ein Gipfeltreffen zwischen dem russischen Präsidenten Boris Jeltsin und dem chinesischen Führer Jiang Zemin erwähnt, das im Spätsommer oder im Herbst stattfinden wird.

Zwei bedeutende Fragen müssen von diesen beiden Atommächten beantwortet werden. Die erste hat mit dem Status der zentralasiatischen Republiken zu tun, die ethnische und religiöse Unruhen erleben, ausgehend von den muslimischen Volksgruppen in diesen Staaten. Diese Unruhen beeinflussen auch die benachbarten chinesischen Provinzen und bereiten der chinesischen Führung Probleme. Die russische Führung will sich nur ungerne in diese schwierige Situation hineinziehen lassen, aber in russischen Militär- und Regierungskreisen gibt es schon Stimmen, die für eine kontrollierende Machteinflußnahme als Demonstration der Macht plädieren, in der Hoffnung, einen Teil des verlorenen Ansehens des ehemaligen Sowjetimperiums wiederzugewinnen. Für manche Beobachter gibt es im Zuge der russischen Beteiligung an den Kosovo- und Iran-Krisen in den vergangenen Monaten Anlaß zur Sorge.

Die zweite Frage hat mit dem Wunsch zu tun, eine lebensfähige russisch-chinesische Allianz als glaubwürdiges Gegengewicht zum Einfluß des Westens (sprich: Amerikas) in Asien, dem Nahen Osten und Europa zu schaffen. Die Nachbarländer Türkei, Irak, ►

Iran, Indien und Pakistan — in denen es in den vergangenen Monaten bewaffnete Konflikte gegeben hat — sind von China und Rußland umworben. Eine strategische Allianz dieser gewaltigen asiatischen Länder hätte dramatische Auswirkungen auf die Interessen Amerikas und der anderen westlichen Länder. Hesekiels Prophezeiungen über eine massive euro-asiatische Streitmacht der Endzeit gewinnen an Bedeutung und Glaubwürdigkeit, wenn wir solche Bemühungen erleben. Die Ironie bei der ganzen Situation ist, daß weder Rußland noch China an einer ernsthaften Störung ihrer jeweiligen bilateralen Beziehungen mit den USA interessiert sind. Beide sind auf amerikanische finanzielle und technologische Hilfe angewiesen. Amerikas Wohlstand und Technologie sind nach wie vor ein bedeutender Faktor für die Fortsetzung seines Einflusses und seine Dominanz in der heutigen Welt. Man könnte behaupten, daß die durch diesen Reichtum entstandene Macht zum Schutz der Freiheit der USA dient.

Die biblische Prophezeiung zeigt uns jedoch, daß es eine Machtverschiebung geben wird, die das Kräfteverhältnis unter den Nationen verändern wird, wovon die USA nicht unberührt bleiben werden. Für die Endzeit ist „eine Zeit der Angst für Jakob“, d.h. für die Nachkommen Abrahams, vorausgesagt (Jeremia 30,7). Die Entwicklungen dieser Zeit wird den Aufstieg einer endzeitlichen, wirtschaftlichen und politischen

Macht begünstigen, die in der Offenbarung als Tier versinnbildlicht und eine Dominanz auf der Welt erreichen wird.

Von Babel bis Babylon

Alle drei dieser Trends fügen sich in ein übergeordnetes Thema ein, das in der Bibel von ihrem ersten bis hin zu ihrem letzten Buch zu finden ist: Der Mensch hat wiederholt versucht, „globale“ Systeme, die im Widerspruch zum Willen des Schöpfers stehen, zu schaffen. In 1. Mose 11 wird der Versuch beschrieben, eine Stadt zu schaffen, deren Turm „bis an den Himmel reichen“ sollte. Das Ziel der Menschen damals war, sich einen Namen zu machen, um nicht in alle Länder zerstreut zu werden. Zahlen und für alle verbindliche Normen verleihen eine Macht — dies war anscheinend die erste Runde der „Globalisierung“ in der Menschheitsgeschichte. Gott wußte, daß sich die Bewohner Babels nach dem Abschluß des Turmbaus alles zutrauen würden. Deshalb verwirrte er ihre Sprachen. Die Verwirrung war so groß, daß sie die Zerstreuung der Menschen zur Folge hatte (1. Mose 11,1-9).

Der Turmbau zu Babel war ein Versuch, ein einziges „System“ zu schaffen. Bestimmt schienen die Gründe für das Vorhaben gut und wünschenswert. Aber Gott weiß, daß eine universale menschliche Kultur, die sich auf die Ablehnung seines Willens gründet, nur zur Tyrannei führen wird. Jede mensch-

liche Anstrengung dieser Art seit dem Turmbau zu Babel ist gescheitert. Diverse Reiche und Regierungssysteme sind aufgestiegen bzw. eingeführt worden; davon versuchten einige, die Welt oder zumindest die ihnen bekannte Welt ihrer Zeit zu beherrschen. Beispiele sind Führer wie Nebukadnezar, Alexander der Große und Josef Stalin.

Die Offenbarung zeigt, daß es in der Endzeit einen letzten Versuch geben wird, ein „globales“ System dieser Art zu schaffen. Es wird diesem Ziel näherkommen als frühere Versuche. Die Bibel beschreibt dieses System als Stadt: „Babylon, die Große“ (Offenbarung 18,2). Der nächste Vers zeigt, daß diese „Stadt“ mit ihrem „globalen“ System alle Länder beeinflussen wird: „Denn von dem Zorneswein ihrer Hurerei haben alle Völker getrunken, und die Könige auf Erden haben mit ihr Hurerei getrieben, und die Kaufleute auf Erden sind reich geworden von ihrer großen Üppigkeit.“

Gott warnt sein Volk, das Israel Gottes, vor einer Globalisierung dieser Art. Unser Schöpfer ermahnt uns: „... Geht hinaus aus ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhabt an ihren Sünden und nichts empfangt von ihren Plagen!“ (Vers 4). Wie die Männer Issachars vor 3000 Jahren müssen auch wir die Zeit, in der wir leben, erkennen und uns vor dem verführerischen Einfluß Satans, welcher in der Endzeit zunehmen wird, hüten. ■

WNP Juli 1999

Aus aller Welt: kurz berichtet

Nach vier Jahren wird die UCG-Gemeinde in Neuseeland bald ihren ersten ortsansässigen Gemeindepastor haben. Anfang Juni vereinbarten der neuseeländische Kirchenvorstand und das zentrale Büro der UCG in Cincinnati, Ohio (USA), die finanziellen Voraussetzungen für den Einsatz eines Predigers. Die Kirche in Neuseeland wird die laufenden Kosten für Reisespesen usw. übernehmen, und das „Home Office“ in Cincinnati wird die Gehaltskosten des Predigers tragen. Jeff Caudle, derzeit in Houston, Texas, zu Hause, zieht voraussichtlich vor Ende des Jahres nach Neuseeland, um seinen dortigen Dienst als Pastor aufzunehmen. Herr Caudle wird begleitet von seiner Frau Lisa und ihren beiden Töchtern Danielle und Gabrielle.

Seit dem 28. Oktober 1995 hat die United Church of God eine eigene Webseite im World Wide Web des Internets. Weltweit gibt es mehr als neun Millionen eingetragene Domäne-Namen für das World Wide

Web. Nach der Zahl der „Besucher“ auf der UCG-Webseite zählt diese zu den meistbesuchten Webseiten im Internet und rangiert unter den oberen zwei Prozent. Im April dieses Jahres schätzte man die Zahl der Menschen weltweit, die Zugang zum Internet hatten, auf 204 Millionen. Bis Januar 2000 soll diese Zahl auf mehr als 300 Millionen steigen. Die Wachstumsraten sind in allen Industrieländern sehr hoch, womit das Potential des Internets als preiswertes Werbemedium klar wird.

Die UCG wird ihre Präsenz im Internet weiter ausbauen. Geplant sind neue Webseiten, z. B. mit einer neuen Webseite, die ausschließlich für die Zeitschrift *The Good News* benutzt werden soll. Durch diese neuen Webseiten wird es für die Vereinte Kirche Gottes möglich sein, gezieltere Verknüpfungen zu ihrer eigenen Webseite www.gutenachrichten.org herzustellen und sich besser gegenüber einer deutschen Leserschaft zu präsentieren.

Neue Broschüre der Vereinten Kirche Gottes ...

Ist die Bibel glaubwürdig?

Teil 2

[Anmerkung der Redaktion: Nachfolgend der zweite Teil dieser neu übersetzten Broschüre. Ihre Kommentare zum Stil bzw. zum Inhalt sind herzlich willkommen. Reichen Sie diese bitte bei der Redaktion ein. **Einsendeschluß für Ihre Kommentare zu diesem Teil ist der 30. September 1999.**]

Das Zeugnis der Geschichte

Der englische Historiker Sir William Ramsay, Autor zahlreicher Veröffentlichungen, wurde durch seine Schulbildung um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts von dieser antibiblichen Haltung geprägt. Für ihn war die Apostelgeschichte nicht zur Zeit der Apostel, sondern um die Mitte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts geschrieben worden. Sofern diese Ansicht richtig war, konnte Lukas, der Begleiter des reisenden Paulus, unmöglich der Verfasser sein.

Lukas behauptete, mit Paulus über die Kopfsteinpflaster der Straßen des Römischen Reiches gezogen zu sein. Bei seiner Schilderung eines von Gott durch Paulus bewirkten Wunders, nämlich der Wiederbelebung eines jungen Gläubigen, der bei einem Fenstersturz gestorbenen war, schrieb Lukas wie ein Augenzeuge (Apostelgeschichte 20,8-12). Ramsay zweifelte an der Echtheit des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte und versuchte seine Sicht zu untermauern.

Nach jahrelangem, intensivem Studium der archäologischen Entdeckungen gelangte Ramsay zu einem für ihn unwillkommenen Schluß: Sämtliche geschichtlichen und archäologischen Beweise sprachen dafür, daß Lukas die Apostelgeschichte doch zur Zeit der Apostel im ersten Jahrhundert geschrieben hatte. Für Ramsay war Lukas nun kein Betrüger mehr und er fand Grund, „den Verfasser der Apostelgeschichte unter die allergrößten Historiker einzuordnen“ (Sir William Ramsay, *St. Paul the Traveller and the Roman Citizen*, Hodder & Stoughton, London, 1925, Seite 4).

Die Praxis des Verfassers Lukas, seine Beschreibung des Wirkens der frühen Kirche mit Angaben über weltli-

che Ereignisse und Personen zu verbinden, überzeugte Ramsay letztlich von dessen Zuverlässigkeit. So treten uns im Lukasevangelium politische Akteure wie Pontius Pilatus, Herodes der Große und der römische Kaiser Augustus entgegen. In der Apostelgeschichte kommen weitere geschichtliche Persönlichkeiten zum Vorschein: Sergius Paulus, Gallio, Felix, Festus, Herodes Agrippa I. und Herodes Agrippa II., um nur einige zu nennen.

Berichte des Lukas über diese Menschen enthalten häufig konkrete Angaben zu scheinbar unbedeutenden Einzelheiten. So auch der britische Historiker Bruce: „Eines der bemerkenswertesten Merkmale der Zuverlässigkeit des Lukas ist seine souveräne Vertrautheit mit dem richtigen Titel jeder wichtigen Person, die er erwähnt ... Zypern war bis 22 v. Chr. kaiserliche Provinz, wurde aber dann in einen senatorischen Bezirk umgewandelt. Es stand danach nicht mehr unter einem kaiserlichen Legaten, sondern unter einem Prokonsul. Als Paulus und Barnabas um das Jahr 47 nach Christus in Zypern ankamen, war es der *Prokonsul* Sergius Paullus, dem sie begegneten“ (F. F. Bruce, *The New Testament Documents: Are They Reliable?*, InterVarsity Press, Downers Grove, Illinois, 1973, Seite 82).

Lukas erwähnt auch andere Einzelheiten über Ämter und Titel im Römischen Reich. Wie archäologische Funde *einer viel späteren Zeit* bestätigen, liegt er in jedem Einzelfall ganz richtig. Eine solche Genauigkeit setzt voraus, daß der Verfasser mit den Details der damaligen Politik engstens vertraut war. Heute hätte so mancher seine Schwierigkeiten, die genauen Titel nationaler und internationaler Persönlichkeiten unserer Zeit zu nennen.

Geschichtliche Zuverlässigkeit: Prüfstein der Glaubwürdigkeit

Ausführliche Angaben zum geschichtlichen Rahmen dienen nicht nur als Würze einer biblischen Erzählung, sondern machen einen Autor wie Lukas und mit ihm die Bibel anfällig für Angriffe. Sollte er sich in Kleinigkeiten irren, verliert er insgesamt an Glaubwürdigkeit. Wie steht Lukas unter diesem Gesichtspunkt da?

Der Professor für Bibelkunde F. F. Bruce äußert sich wie folgt zu Lukas: „Ein Verfasser, der seine Erzählung in den Rahmen der Weltgeschichte einbettet, muß äußerst genau vorgehen, denn er bietet den Kritikern unter seinen Lesern viele Möglichkeiten, seine Zuverlässigkeit zu prüfen. Lukas besteht die Prüfung glänzend“ (ebenda).

Manche Wissenschaftler haben behauptet, Lukas irre sich mit seiner Aussage, es sei um die Zeit, als Jesus Christus geboren wurde, eine Volkszählung von den Römern durchgeführt worden (Lukas 2,1-3). Ihrer Meinung nach konnte Quirinius damals nicht Statthalter gewesen sein, da ihm dieses Amt erst einige Jahre später übertragen worden sei. Die Kritiker behaupteten ferner, es habe keine Volkszählung stattgefunden und somit keine Notwendigkeit für Josef und Maria bestanden, zu ihrer Geburtsstadt Bethlehem zu reisen. Später wies die Archäologie nach, daß sich doch alles zugetragen haben könnte, wie Lukas es beschreibt (Bruce, Seite 86). Es stellte sich somit heraus, daß die Bibelkritiker in Unkenntnis der Tatsachen geurteilt hatten.

Wie F. F. Bruce weiter ausführte, haben wir, wenn wir die Zuverlässigkeit bedenken, die ihm bereits bei vielen Einzelangaben nachgewiesen wurde, allen Grund, den Berichten des Lukas Glauben zu schenken.

Vieles noch nicht entdeckt

Von den stummen Zeugnissen der biblischen Welt konnte bisher nur ein kleiner Bruchteil ausgegraben werden. So gibt es in Palästina ungefähr fünftausend Stätten mit archäologischer Bedeutung. Etwa 350 davon wurden bisher untersucht, wirklich intensiv jedoch nur sieben dieser Austragungsorte. Allein die Zeugnisse dieser wenigen Stellen haben in bemerkenswerter Weise zur Bestätigung der Bibel beigetragen.

Im neunzehnten Jahrhundert geriet ein Großteil des Alten Testaments durch die Antiinspirationsgelehrten unter starke Kritik. Über die damalige Welle und ihre Auswirkungen schreibt der Archäologe Kenneth Kitchen: „Immer wieder wird uns in alttestamentlichen Studien gesagt, ein bestimmter Name, zum Beispiel Abraham oder ►

Mose, oder die Schlachten des vierzehnten Kapitels der Genesis seien ‚der Geschichte völlig unbekannt‘. Dies trifft aber nicht auf die ‚Geschichte‘, sondern nur auf den betreffenden Autor zu. Somit sind solche Aussagen irreführend“ (K. A. Kitchen, *The Bible In Its World*, InterVarsity Press, Downers Grove, Illinois, 1978, Seite 48).

Die Existenz alttestamentlicher Persönlichkeiten und ihrer Welt läßt sich auf Dauer nicht verleugnen. Wissenschaftler hatten in der Vergangenheit immer wieder Zweifel an der Existenz der in der Bibel erwähnten Reiche, Völker und Schlüsselpersonen. Durch immer neue Beweise wurden sie jedoch widerlegt.

Archäologische Beweise für biblische Ereignisse

Manche Wissenschaftler begegnen der biblischen Geschichte mit einer destruktiven Haltung. So wird behauptet, die Erzväter Abraham, Isaak und Jakob hätten nie wirklich gelebt, der Auszug aus Ägypten habe nie stattgefunden, und die Eroberung Kanaans durch Josua sei ebenfalls eine Legende. Die biblische Darstellung wurde in Frage gestellt, weil keine eindeutigen archäologischen Beweise für ihre Richtigkeit bekannt waren.

Viele Archäologen nahmen diesen Standpunkt ein, da es außerhalb der Bibel keinerlei Beweise für den Aufenthalt der Israeliten in Ägypten gab. Zitat: „Bis heute wurde dort kein einziges Zeugnis für einen Aufenthalt der Israeliten gefunden“ (Magnus Magnusson, *Archaeology of the Bible*, Simon & Schuster, New York, 1977, Seite 43).

So wird vielfach bestritten, daß Israel während der Zeit der ägyptischen Dynastien eine bedeutende Macht war. Für manchen war Israel nichts weiter als ein loser Verband machtloser Stämme.

Das objektive Beweismaterial weist aber in eine ganz andere Richtung. So befindet sich an der Mauer eines Tempels in Karnak, dem Standort der antiken ägyptischen Stadt Theben, eine Darstellung von Israel als Volk, das gegen Ägypten und seinen Pharaoh Merenptah Krieg führt. Hierbei handelt es sich um „die älteste bildliche Darstellung von Israeliten, die uns bekannt ist“ (Frank Yurco, „3,200-Year-Old Picture of Israelites Found in Egypt“, *Biblical Archaeology Review*, September-Oktober 1990, Seite 22).

Ein weiterer Gegenstand des Alter-

tums als Verbindung der biblischen mit der ägyptischen Geschichte wurde im Jahre 1896 vom Archäologen Sir Flinders Petrie entdeckt. Er wird die „Israelstele“ genannt, weil er „die frühstbekannte Erwähnung Israels enthält“ (ebenda, Seite 26). Die Stele ist eine Säule aus schwarzem Granit mit prahlerischen Inschriften des Pharaoh Merenptah über seine Siege auf dem Schlachtfeld, auch über Israel. Die Stele wird auf das Jahr 1207 vor Christus datiert (ebenda, Seite 27).

Auch der biblische Bericht über die Wanderungen der Israeliten auf dem Weg von Ägypten nach Kanaan findet Bestätigung. 4. Mose 33 enthält eine lange Liste von Orten, die während des Zuges der Kinder Abrahams eine bedeutende Rolle spielten. Bibelkritiker zweifeln die Zuverlässigkeit dieser Liste an, da es ihrer Meinung nach keinerlei archäologische Beweise dafür gibt, daß diese Ortschaften zur betreffenden Zeit existierten.

Eine Siedlung mit Namen Dibon-Gad wird in 4. Mose 33 erwähnt (Vers 45). Die ältesten Reste, die die Archäologen an dieser Stätte ausgraben konnten, stammen aus dem neunten Jahrhundert vor Christus. Sollten wir daraus schließen, daß es dort keine Stadt gegeben hat, als die Israeliten durch diese Gegend zogen?

Einige Wissenschaftler zogen ihre Behauptung zurück, Dibon-Gad könne zur Zeit des Auszugs aus Ägypten noch nicht existiert haben. Ägyptische Aufzeichnungen wurden als Beweis für die Existenz gefunden. Listen berichten von ägyptischen Handelswegen und nennen Dibon als Haltepunkt. Es war sogar bedeutend genug, die Aufmerksamkeit Ramses II. auf sich zu ziehen. Dieser Pharaoh „plünderte die Stadt im Laufe eines Feldzuges gegen Moab“ (Charles R. Krahmalkov, „Exodus Itinerary Confirmed by Egyptian Evidence“, *Biblical Archaeology Review*, September-Oktober 1994, Seite 58).

Eine weitere Stadt, die bei der Eroberung Kanaans eine Rolle spielte, war Hebron: „Danach zog Josua hinauf mit ganz Israel ... nach Hebron, und sie kämpften gegen die Stadt“ (Josua 10,36). Obwohl manche Kritiker behaupten, es habe zu dieser Zeit keine Stadt Hebron gegeben, sprechen die Aufzeichnungen der Ägypter eine andere Sprache. In einer Stadtliste, die Ramses II. in eine Tempelmauer in Amon einritzen ließ, wird Hebron

namentlich erwähnt (*Biblical Archaeology Review*, September-Oktober 1994, Seite 60).

Auch andere uns aus der Geschichte der israelitischen Wanderung bekannte Namen tauchen in ägyptischen Quellen auf. Ein Beispiel ist der Bach Kischon, Kulisse einer Schlacht, in der zu einer späteren Zeit israelitische Kämpfer, angeführt von Debora und Barak, gegen ein zahlenmäßig überlegenes Heer siegten (Richter 5,19-21).

Einige Gelehrte behaupten, daß „nichts in der Bibel vor der Wegführung nach Babylon den leisesten Anspruch auf Geschichtlichkeit erheben kann“ (André Lemaire, „House of David Restored in Moabite Inscription“, *Biblical Archaeology Review*, Mai-Juni 1994, Seite 31-32). Durch neues archäologisches Beweismaterial mußten die Wissenschaftler jedoch wiederholt den Rückzug antreten.

Wird die Bibel durch die Archäologie bewiesen?

Was können wir jetzt zur biblischen Geschichte sagen? Die Skeptiker werden immer auf Einzelheiten ohne konkrete Bestätigung hinweisen können. Auf der anderen Seite dürfen wir nicht vergessen, daß Teile der Bibel bereits durch archäologische Zeugnisse bestätigt wurden. Diese Beweise treffen die Skeptiker. Vor dem Hintergrund der in diesem Kapitel und in verschiedenen Büchern zugänglichen Beweisen liegt es an ihnen, ihren Standpunkt zu untermauern.

Frank E. Gaebelin, Autor und Chefredakteur des mehrbändigen Bibelkommentars *The Expositor's Bible Commentary*, stellt fest, daß „eine abwartende Haltung biblischen Schwierigkeiten gegenüber ... sich immer wieder rechtfertigt, denn von der Archäologie wurde ein Problem nach dem anderen gelöst. Eine sorgfältige Überprüfung von Diskrepanzen hat schon häufig zu Antworten auf Fragen geführt“ (*The Expositor's Bible Commentary*, Zondervan, Grand Rapids, 1979, Band 1, Seite 31).

Der Zweifler täte also gut daran, seinen Standpunkt zu überdenken und sein Leben Gott zu widmen. Denn wenn er solange wartet, bis jede noch so geringe Frage mit Textfehlern oder kulturellen Unterschieden beantwortet wird, läuft er Gefahr, einen persönlichen Ruf Gottes zu überhören oder auszuschlagen. Möglicherweise bringt er sich um die Segnungen, die den Menschen,

deren Sinnen und Trachten darauf ausgerichtet ist, Gottes Lebensweise zu erfahren und zu verwirklichen, offenstehen.

Die objektive Handhabung der Archäologie hat die Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit der Bibel bestätigt. In diesem Kapitel wurde eine Auswahl von Fakten präsentiert, die in diese Richtung weisen. Weitere einschlägige Entdeckungen sind noch zu erwarten. Und, wie der Archäologe Nelson Glueck bemerkt, „gab es noch keine archäologische Entdeckung, die zu einer geschichtlichen Aussage der Heiligen Schrift im Widerspruch steht“ (ebenda).

Die Bibel ist das inspirierte Wort Gottes, und sie erfährt ihre Bestätigung auch durch den Spaten der Archäologen.

Bibel und Naturwissenschaften

In früheren Jahrhunderten herrschte ein gewisser Friede zwischen Heiliger Schrift und Naturwissenschaft. Naturwissenschaftler und Kleriker waren sich im allgemeinen darin einig, mit der Bibel völlig im Einklang zu sein. Im seltenen Fall einer scheinbaren Diskrepanz wurde grundsätzlich der Bibel Vorrang gegeben.

Doch die einst vorhandene Eintracht zwischen der Bibel und der Welt der Naturwissenschaften ist nicht mehr vorhanden. Falsche Auslegungen und Annahmen zur Bibel haben dazu geführt, daß der Glaube an biblische Aussagen verworfen wurde. Heute wenden sich viele ausschließlich an die Wissenschaften und vertrauen bei den Antworten auf grundlegende Fragen auf menschliche Vernunft. Die Aussagen von Wissenschaftlern, ob begründet oder nicht, werden höher bewertet als das Wort Gottes.

Es ist leicht zu erkennen, daß unsere Kultur die Naturwissenschaften hoch erhebt und dabei Glauben und Religion zwangsweise zurückstufte. Eine kürzlich durchgeführte demographische Untersuchung ergab, daß die durchschnittliche amerikanische Frau über vierzig freie Stunden pro Woche verfügt, von denen sie fünfzehn dem Fernsehen und nur eine der Religion widmet. Bei den Männern sieht es noch schlimmer aus. Technik und Unterhaltung haben sich erfolgreich gegen den Glauben durchgesetzt.

Wurde früher bei Streitigkeiten zwischen Religion und Wissenschaft der Bibel Vorrang gegeben, ist es heute umgekehrt. „Im neunzehnten Jahrhun-

dert kam die Wissenschaftsgläubigkeit auf. Nach allgemeiner Überzeugung besaßen die Naturwissenschaften den Schlüssel zur Wahrheit. Alles, was diesen nicht entsprang, galt als falsch“ (Hitchcock, Seite 44). Heute gilt in der Welt der Wissenschaft ein Lehrbuch der Biologie oder eine biologische Theorie als weitaus glaubwürdiger als die Bibel.

Was sind die Folgen dieser Haltung?

Die Naturwissenschaften bieten uns keinerlei sittliche Maßstäbe und Verhaltensregeln. Sie lehren uns nur, der Mensch sei lediglich ein weiteres Tier und das Überleben des Stärkeren als oberstes Naturgesetz.

In der Weltpolitik hatte dieser Glaube allein in diesem Jahrhundert tragische Folgen durch mehrfach versuchten Völkermord. Aufgrund von naturwissenschaftlichen Errungenschaften ist eine Steigerung solcher Massenverbrechen bereits in furchtbare Nähe gerückt. Ganze Völker könnten durch konventionelle und ABC-Waffen ausgerottet werden.

Die Naturwissenschaften traten mit dem Anspruch an, die von der Kirche zugesagte, aber nicht gelieferte heile Welt des Friedens und des Wohlstandes herbeizuführen. Doch leider haben auch sie ihren Beitrag zu dem Leiden der Welt geleistet. Weit davon entfernt, eine heile Welt zu schaffen, haben sie unsere Umwelt mit allerlei gefährlichen Stoffen vergiftet und uns viele weitere Probleme bereitet. Unbestritten gaben sie uns auch einiges an Nutzen, doch trugen sie ebenfalls wesentlich zur furchterregenden Palette an Streßfaktoren, Krankheiten und Ängsten, mit denen wir heute fertig werden müssen, bei.

Einfache biblische Lösungen für menschliche Probleme

Die Bibel beschreibt falsche Furcht als Knechtschaft und erklärt, wie wir davon befreit werden können (Hebräer 2,14-15). Sie läßt uns wissen, daß es in der Liebe keine Furcht gibt (1. Johannes 4,18). Im Buch der Psalmen sehen wir, wie sich Gottes Diener bei Furcht an ihren Schöpfer wenden: „Ich hatte viel Kummer in meinem Herzen, aber deine Tröstungen erquickten meine Seele“ (Psalm 94,19). Der König David trat mit seinen Ängsten vor Gott (Psalm 139,23-24).

Die Bibel enthält viele Beispiele von Menschen, die im Angesicht des Todes und anderer Bedrohungen ruhig

wurden, weil sie in der Heiligen Schrift die Lösung ihrer Probleme fanden. Sie bietet uns praktische Lebenshilfe und geht auf unsere größten Bedürfnisse und Schwächen ein.

Im Wort Gottes finden wir Antworten auf die allergrößten Probleme. Wie schon gesehen, ist die Bibel als Geschichtsquelle durchaus zuverlässig. Aber wie ist es mit ihren Verhaltensanweisungen? Sofern wir diese befolgen, haben sie einen erheblichen Einfluß auf unser Leben. Wie können wir sicher sein, ob die in der Bibel enthaltenen Informationen der Wahrheit entsprechen? Müssen wir das einfach im Vertrauen glauben?

Es stimmt schon, daß die Bibel im Glauben verstanden und angenommen werden muß. Doch es geht dabei nicht um blindes, unüberlegtes Vertrauen. Um glauben zu können, daß die Bibel Gottes Wort ist, müssen wir keineswegs unseren Verstand ausschalten. Richtig verstanden ist die Heilige Schrift durchaus vernünftig, widerspruchsfrei und logisch.

Diese Broschüre bietet zwingende Beweise für die Wahrhaftigkeit der Bibel, und es gibt umfangreiche Literatur mit noch ausführlicheren Informationen. Es geht nicht darum, einfach zu hoffen, daß die Bibel wahrheitsgemäß ist. Unser Glaube kann sich durchaus auf Fakten gründen.

Andrew Dickson White, Historiker des neunzehnten Jahrhunderts, ging mit denen ins Gericht, die in der Bibel einen naturwissenschaftlichen Text erblicken wollten. White hatte insofern recht, als die Bibel kein naturwissenschaftliches Lehrbuch ist. Er übersah jedoch die in der Heiligen Schrift enthaltenen naturwissenschaftliche „Aussagen“.

Leider werden Naturwissenschaft und Bibel als Kontrahenten in einem geistigen Konflikt gesehen. Manchmal bestehen scheinbare Widersprüche zwischen beiden, aber bei sorgfältiger Untersuchung des Beweismaterials gelangt man vielfach zu dem Ergebnis, daß die Naturwissenschaften die Bibel *bestätigen*. Es gilt zu bedenken, daß auch die Naturwissenschaften nicht vollkommen sind. Geltende Theorien werden nicht selten durch neue umgestoßen. Daß ein Naturforscher die Theorie eines Kollegen widerlegt, ist in der Welt der Wissenschaft gängige Praxis.

Bei intensiver Beschäftigung mit der Bibel werden wir feststellen, daß sie uns Erkenntnisse vermittelt, die erst ►

in neuerer Zeit auf naturwissenschaftlichem Wege entdeckt wurden. Hätte der Mensch nur auf die Bibel gehört, wäre ihm einiges an Leid erspart geblieben.

Betrachten wir nun einige Wahrheiten, die vor Tausenden von Jahren in der Bibel festgehalten, aber erst in unserer Zeit neu entdeckt und durch andere Quellen als wissenschaftlich tragbar bestätigt wurden.

Gesundheit und Medizin

Obwohl die Bibel relativ wenig über Gesundheit und Medizin sagt, enthält sie vernünftige Prinzipien einer gesunden Lebensführung, die inzwischen zur Selbstverständlichkeit geworden sind.

Eine wesentliche Voraussetzung guter Gesundheit sind ausreichende sanitäre Maßnahmen. Ein Katalog solcher Maßnahmen findet sich im dritten Buch Mose. Dieses Buch „geht auf öffentliche Hygiene, Wasserversorgung, Abwasserbeseitigung, Nahrungsmittelauswahl und -kontrolle sowie auf die Seuchenbekämpfung ein“ (*New Bible Dictionary*, InterVarsity Press, Downers Grove, Illinois, 1996, Artikel „Health, Disease and Healing“). Wir mögen derartige Prinzipien für selbstverständlich halten, doch sind sie von den Naturwissenschaftlern erst in den letzten Jahrhunderten entwickelt worden.

Im mittelalterlichen Europa fanden sie beispielsweise keine Beachtung. Die Bibel war damals nicht allgemein zugänglich. Ihr Inhalt war allgemein unbekannt, und die Folgen dieser Unwissenheit waren katastrophal.

Weil die sanitären Verhältnisse des mittelalterlichen Europa außerordentlich schlecht waren, konnte sich der Schwarze Tod so rasch verbreiten. Als im Jahre 1347 „eine genuesische Flotte vom Osten kommend in den Hafen Messinas einlief, brach die Seuche in Europa aus. Die Besatzungsmitglieder, geschwächt von Blutvergiftungen, Lungenentzündung und Leistendrüsenschwellung, hervorgerufen durch Bazillen, lagen in den letzten Zügen“ (Manchester, Seite 34). Als die Epidemie endlich aufhörte, hatte sie schätzungsweise ein Viertel der kontinentaleuropäischen Bevölkerung dahingerafft.

Im Laufe der nachfolgenden Jahrhunderte flammte die Pest in Europa mehrmals wieder auf. Im Mittelalter war es üblich, Unrat und Abwasser auf den Straßen zu entsorgen. Das bot den Ratten eine üppige Nahrungsquelle, und

ihre Zahl stieg sprunghaft an. Die Ratten ihrerseits boten den Flöhen als eigentlichen Trägern der Krankheitskeime reichlich Lebensgrundlage.

Die Menschen aber, die nach den Gesundheitsvorschriften der Bibel lebten, hatten weniger damit zu kämpfen: Die Juden, mit der Heiligen Schrift weit aus vertrauter als die übrige Bevölkerung, litten wegen ihres besseren hygienischen Standards weitaus weniger. Zum Überleben verhalf ihnen auch die Praxis der Quarantäne.

„Das Wort ‚Quarantäne‘ stammt von der Praxis der Juden, Menschen mit bestimmten Krankheiten vierzig Tage lang zu isolieren ... Weil die Juden für bestimmte Seuchen weniger anfällig als andere Volksgruppen waren, wurde diese Praxis im vierzehnten Jahrhundert von den Italienern übernommen ... Die biblische Haltung zu Gesundheit und Krankheit ist moderner als allgemein erkannt wird“ (*New Bible Dictionary*, Artikel „Health, Disease and Healing“).

Hätte die Bevölkerung Europas die biblischen Gesundheitsprinzipien gekannt und angewandt, als der Schwarze Tod einschlug, wäre die Seuche vermutlich eingedämmt oder gar besiegt worden. Zweifellos hätte es nur einen Bruchteil der Todesfälle gegeben und Hunderttausende wären gerettet worden.

Die Bibel enthält weitere praktische Richtlinien zur Hygiene und erklärt, wie eine Wunde behandelt werden soll. Im neutestamentlichen Gleichnis versorgte der Gute Samariter die Wunden des Geschundenen mit Wein, Öl und einem Schutzverband (Lukas 10,34). Der Wein diente als Desinfektionsmittel, das Öl als Salbe.

Wie es im Bibellexikon *The International Standard Bible Encyclopedia* heißt: „Olivenöl besitzt eine Heilwirkung, die auch heute in der Medizin angewandt wird.“ Die Mischung aus Wein und Öl hat ein Desinfektionsmittel gebildet, mit dem der Samariter das Opfer des Überfalls behandelte (Eerdmans, Grand Rapids, 1986, Stichwort „Oil“). Der Wert eines solchen Mittels geriet jahrhundertlang in Vergessenheit, wurde aber vor einigen Jahrzehnten wieder entdeckt.

Wenn solche Mittel in dem im letzten Jahrhundert geführten amerikanischen Bürgerkrieg bekannt gewesen wären, wäre die Zahl der Todesfälle weit geringer ausgefallen. „Über die Hälfte der Männer, die in jenem Krieg starben, schieden abseits des Schlachtfeldes aus

dem Leben. Sie fielen Lager- und sogar Kinderkrankheiten zum Opfer: Fleckfieber, Lungenentzündung, Ruhr, Masern und Windpocken.“ Viele erlagen relativ leichten Wunden, durch die sie sich eine Infektion zuzogen. „Es war nichts darüber bekannt, wie und warum sich Wunden infizierten ... Zahlreiche Männer starben einfach, weil sie krank wurden. In vielen Fällen hatten sie nur einen Kratzer oder eine leichte Schnittwunde, aber gegen die Infektionen waren sie hilflos“ (Bruce Catton, *Reflections on the Civil War*, Berkeley, New York, 1982, Seite 43).

Vor Jahrtausenden in der Bibel niedergeschriebene Prinzipien werden immer wieder durch die moderne Forschung bestätigt. In Sprüche 17, Vers 22 lesen wir zum Beispiel: „Ein fröhliches Herz tut dem Leibe wohl.“ Das heißt, eine fröhliche, optimistische Lebenshaltung ist gut für die Gesundheit.

Diese schlichte Wahrheit wird durch die moderne Medizin bestätigt. Die renommierte Duke University führte eine 27jährige Langzeitstudie durch. Diese „ergab bei Menschen, die über Verzweiflung, niedriges Selbstwertgefühl und Motivationsmangel klagten, eine um siebzig Prozent erhöhte Wahrscheinlichkeit eines Herzinfarktes“ (*Portland Oregonian*, 20. Juni 1996). Weitere Untersuchungen haben gezeigt, daß auch langgehegte Feindseligkeiten die Wahrscheinlichkeit eines Herzinfarktes erheblich erhöhen.

Männer Gottes und Männer der Wissenschaft

Es gibt keinen Konflikt zwischen der Bibel und wahrer Naturwissenschaft. Die Befürworter beider Seiten haben es nicht nötig, sich gegenseitig einen langen Kampf zu liefern. Eine aufgeschlossene Untersuchung aller Fakten führt zu dem Schluß, daß sich Bibel und Wissenschaft gegenseitig ergänzen, sogar häufig unterstützen, wie die Beispiele dieser Broschüre zeigen.

Die Menschheit braucht sowohl die Bibel als auch die Naturwissenschaften. Manche Wahrheiten sind nur durch die göttliche Offenbarung in der Bibel zu erkennen. Der Fortschritt der Naturwissenschaften ist jedoch auch notwendig, damit wir die Welt besser verstehen und unsere Lebensbedingungen verbessern können.

Einige Naturwissenschaftler und Theologen haben erkannt, daß es diesen Streit zwischen Naturwissenschaft und

Theologie nicht geben muß. Vor wenigen hundert Jahren, als die moderne Naturwissenschaft noch in den Kinderschuhen steckte und übereifrige Angriffe gegen die Bibel in der Zukunft lagen, haben besonnene Männer den Wert beider erkannt. Damals „pflegten viele Befürworter naturwissenschaftlicher Forschung ins Feld zu führen, Gott habe sich in zwei Büchern offenbart: im Buch seiner Worte (der Bibel) und im Buch seiner Werke (der Natur). So wie man verpflichtet sei, das erstere zu studieren, so habe man ebenfalls die Pflicht, sich mit dem letzteren zu beschäftigen“ (John Hedley Brooke, *Science and Religion: Some Historical*

Perspectives, Cambridge University Press, 1995, Seite 22).

Das Studium der Bibel ist unerläßlich, das Studium der Natur hilfreich. Männer Gottes haben der Bibel immer den Vorrang gegeben, aber die Naturwissenschaften nie gefürchtet. Denn sie wußten, daß Schöpfung und Naturgesetze ein Beweis für Gottes Wirken sind.

Salomo, König von Israel, hatte ein unglaubliches Wissen. Nach dem von ihm in der Bibel gezeichneten Bild kannte er sich in verschiedenen Naturwissenschaften aus. So verstand er die Bewegung der vorherrschenden Winde und den Wasserkreislauf, der für den

Regen sorgt (Prediger 1,6-7). Er war ein großer Gartenfreund und legte vielfältige Wein-, Pflanzen- und Obstgärten an (Prediger 2,4-5). Er kannte sich in der Biologie aus und hatte Kenntnisse über Pflanzen, Tiere, Vögel, Insekten und Fische (1. Könige 5,13). Das Buch der Sprüche zeigt, daß er sich ebenfalls auf Psychologie, Soziologie und zwischenmenschliche Beziehungen verstand.

Doch irgendwann dämmerte Salomo, daß seine Naturkenntnis ihm keine Befriedigung bereitete. Sein Leben kam ihm leer vor. Weil er seiner Beschäftigung mit der Naturwelt erlaubte, geistliche Belange aus seinem Denken ►

Die Ablehnung des Übernatürlichen

Weite Teile unserer Gesellschaft sind gegen die Bibel voreingenommen. Wie der Historiker Paul Johnson schreibt: „Es ist eine beeindruckende Tatsache, daß die überwiegende Mehrheit der Menschen im ausgehenden zwanzigsten Jahrhundert an einen Gott glaubt ... Es ist aber auch nicht zu leugnen, daß der Geist des Prometheus — die Überzeugung, daß man Gott nicht braucht oder durch etwas anderes ersetzen kann —, ebenfalls stark vertreten ist, vielleicht mehr als jemals zuvor“ (Die Suche nach Gott, Harper-Collins, New York, 1996, Seite 18).

Nach der griechischen Sage trotzte Prometheus der Götterwelt, indem er dem Hauptgott, Zeus, das Feuer stahl, um es der Menschheit zu schenken. Johnson umschreibt mit „Geist des Prometheus“ die Haltung von Menschen, die sich einbilden, sie glauben auf Gott verzichten zu können. Dieser Geist zeichnet sich durch Hochmut, durch ein Vertrauen auf Weisheit und den Verstand des Menschen, und durch Ablehnung alles Übernatürlichen — einschließlich der Bibel — aus.

Jahrhundertlang galt im Abendland die Bibel als das inspirierte Wort Gottes. Niemand bestritt, daß sie die Grundlage aller, auch naturwissenschaftlicher, Erkenntnis, sei. Doch Fortschritte in den Naturwissenschaften und erweiterte Bildungsmöglichkeiten führten dazu, daß kirchliche Autoritäten und auch die Bibel in Frage gestellt wurden.

Der Historiker James Hitchcock beschreibt diese langsame, aber grundlegende Akzentverschiebung so: „Zur Zeit der Geburt der ersten europäischen Universitäten im zwölften Jahrhundert herrschte die Theologie als Königin der Wissenschaften. Die Welt wurde allgemein durch die Brille der Religion betrachtet. Doch [im siebzehnten Jahrhundert] versuchten Denker wie [René] Descartes [1596-1650], die Religion zu ‚schützen‘, indem sie ihr eine Nebenrolle zuwiesen ... sie wurde weder offen angegriffen noch mit besonderer Skepsis behandelt, stand aber auch nicht mehr im Mittelpunkt ...

Doch wo die Vordenker des siebzehnten Jahrhunderts das Christentum zumindest geschont hatten, galt das im achtzehnten Jahrhundert nicht mehr. Der Glaube wurde zur Zielscheibe eines Frontalangriffs. Die Philoso-

phen ... waren selbsternannte Apostel einer sogenannten ‚Aufklärung‘. Dies sollte zum Ausdruck bringen, daß der Mensch vorher im Dunkeln getappt habe und die Schuld daran in erster Linie das aus Aberglauben und Unwissenheit bestehende Christentum trage. Im Weltbild dieser Philosophen gab es keinen Raum für das Geheimnisvolle und Übernatürliche ... Göttliche Vorsehung und Wunder waren für diese Denker ausgeschlossen. Gott greife nicht in seine Schöpfung ein und offenbare sich weder durch die Bibel noch durch die Kirche seinem Volk“ (James Hitchcock, *What is Secular Humanism?*, Servant Books, Ann Arbor, 1982, Seite 36-37).

Johnson zufolge „verbreitet sich diese Geisteshaltung seit 250 Jahren mit rasender Geschwindigkeit“ (Johnson, Seite 18). Als im neunzehnten Jahrhundert der Zulauf zu den bibelkritischen Professoren begann, die die Heilige Schrift unter philosophischen, theologischen, geschichtlichen und textkritischen Gesichtspunkten in Frage stellten, breiteten sich die Zweifel an der Inspiration der Bibel wie ein Lauffeuer aus.

Das Hochschulwesen, eingeschlossen die theologischen Seminare, ist ebenfalls stark von diesem Denken geprägt. Dabei reicht es den Kritikern nicht, die Bibel in Frage zu stellen: Sie sind auch nicht bereit, sich mit der Gegenseite zu befassen und weisen handfeste naturwissenschaftliche Beweise für die Bibel kurzerhand ab. Bei vielen Menschen hat dies zwischenzeitlich zu einer Diskrepanz zwischen sich zum Glauben an Gott zu bekennen und ihn wirklich zu kennen geführt. So kommt es zu grundsätzlichen Zweifeln an seinem Wort und in der sogenannten christlichen Welt herrscht eine allgemeine große Unkenntnis der Bibel.

Die meisten Menschen begegnen der Bibel bewußt oder unbewußt mit eingebauter Skepsis. Möchten wir wirklich die Wahrheit wissen, ist es erforderlich, wenigstens vorübergehend solche Skepsis zurückzustellen und die Bibel mit aufgeschlossenem Sinn unter die Lupe zu nehmen.

Hier stellt sich die Frage, wie viele Ungläubige zum Glauben gelangen würden, wenn sie nur lediglich die Bibel lesen und die Beweise für ihre Echtheit und Zuverlässigkeit prüfen würden.

zu verdrängen, kam ihm das Leben sinnlos vor (Prediger 1,16-18). Er hielt intensive Einkehr bei sich und kam zum Schluß, daß die Erkenntnis Gottes Vorrang haben muß: „Laßt uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gilt für alle Menschen“ (Prediger 12, 13).

Mose und Daniel

Ein weiteres Beispiel für einen Mann, der sowohl in den Naturwissenschaften ausgebildet als auch mit geistlicher Erkenntnis gesegnet war, ist Mose. Mose „wurde in aller Weisheit der Ägypter gelehrt und war mächtig in Worten und Werken“ (Apostelgeschichte 7,22). Dank der Leitung Gottes konnte er Gut und Böse unterscheiden, und nicht zuletzt half ihm seine frühe Schulbildung, dem göttlichen Rufe folgend, seine israelitischen Volksgenossen aus der ägyptischen Knechtschaft zu einer Nation zusammen zu führen.

Weitere Männer Gottes genossen die beste Bildung ihrer jeweiligen Zeit. So war der Prophet Daniel ein hervorragender Student der königlichen Akademie der Babylonier (Daniel 1,4). Das babylonische Reich war in seinen Tagen die führende Macht der Welt und machte in den Naturwissenschaften, vor allem in der Astronomie, große Fortschritte.

Daniel sah offensichtlich keinen Widerspruch zwischen den von den Babyloniern entdeckten naturwissenschaftlichen Wahrheiten und den Erkenntnissen über Gott, die er seit seiner Jugend besaß. Als hoher Diener der babylonischen und medo-persischen Herrscher wurde er anerkannt. Die Bildung, die er in den dortigen Schulen genossen hatte, schmälerte sein Gottvertrauen in keiner Weise. Er kannte die Wahrheit und Unverletzlichkeit des Wortes Gottes und sah keinen Gegensatz zwischen naturwissenschaftlichen Kenntnissen und der Heiligen Schrift.

Um ewiges Leben zu erhalten, sollen wir die Schrift studieren (Johannes 5,39). Doch je nach unseren Neigungen und zeitlichen Möglichkeiten ist es nicht falsch, sich mit den Naturwissenschaften zu beschäftigen. Das wird unsere Ehrfurcht vor der Schöpfung steigern und uns in Glauben und Gotteserkenntnis wachsen lassen.

Der Apostel Paulus erkannte, daß der Mensch viel durch die Betrachtung der Schöpfung über den Schöpfer lernen kann. „Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit,

wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken — wenn man sie wahrnimmt —, so daß sie keine Entschuldigung haben“ (Römer 1,20). Oder, wie es die amerikanische Tageszeitung *The Wall Street Journal* ausdrückt: „Wenn ein wenig Naturwissenschaft uns von Gott entfernt, so bringt uns viel Naturwissenschaft zurück“ (10. Oktober 1994).

Die Bibel und die Prophetie

In welchem anderen bekannten Buch finden wir sowohl Ankündigungen für eine ferne Zukunft als auch viele Jahrhunderte später ein Protokoll ihrer Erfüllung? Erfüllte Prophezeiungen sind der schlagende Beweis für die Wahrheithaftigkeit der Bibel.

Obwohl die Erfüllung zahlreicher Bibelvoraussagen noch aussteht, zeigt uns die Geschichte, daß viele bereits eingetroffen sind. Gelingt es uns nachzuweisen, daß sich Prophezeiungen — mit großer Genauigkeit — erfüllt haben, wird es schwer, die Beweise zu ignorieren.

Wie mit den in der Bibel festgehaltenen Geschichten, so steht es auch mit den Prophezeiungen: Gott gibt dem Skeptiker großzügig Gelegenheit, die Bibel zu widerlegen, sofern dies überhaupt möglich sein sollte. Jesaja, Daniel und andere Propheten haben vieles sogar in größter Ausführlichkeit angekündigt. Gott gibt uns mit diesen Vorhersagen Gelegenheit nachzuprüfen, inwieweit er zu seinem Wort steht.

Durch sein Sprachrohr Jesaja fordert Gott den Zweifler heraus: „Ich bin Gott, und sonst keiner mehr, ein Gott, dem nichts gleicht. Ich habe von Anfang an verkündigt, was hernach kommen soll, und vorzeiten, was noch nicht geschehen ist. Ich sage: Was ich beschlossen habe, geschieht, und alles, was ich mir vorgenommen habe, das tue ich“ (Jesaja 46,10).

Um Einblick in die Zukunft zu gewinnen, wandten sich die Israeliten des Altertums häufig an falsche Propheten und Wahrsager. Ihr Vertrauen auf solche Quellen war ein nutzloser Götzendienst.

Gott fordert den Skeptiker heraus

Gott selbst bezeichnet die Prophetie als Beweis für seine Existenz: „Sie sollen herzutreten und uns verkündigen, was kommen wird. Verkündigt es doch, was früher geweissagt wurde, damit wir darauf achten! Oder laßt uns hören, was

kommen wird, damit wir merken, daß es eintrifft! Verkündigt uns, was hernach kommen wird, damit wir erkennen, daß ihr Götter seid!“ (Jesaja 41,22-23).

Die hellsten Köpfe stehen vor den Problemen der Welt wie vor einem Rätsel, und manche dieser Probleme trotzen seit Generationen einer Lösung. Gott aber kennt die Lösungen und hat sie bereits in der Schrift vorausgesagt. Er weiß, wie es mit dem Menschen enden wird.

Prophezeiungen und ihre Erfüllungen sind als Beweis für die Inspiration biblischer Prophetie schriftlich festgehalten. Wenn Gott Ereignisse Jahrhunderte im voraus ankündigt und dann herbeiführen kann, haben wir einen unwiderlegbaren Beweis für seine Existenz sowie für die Tatsache, daß die Bibel wirklich sein inspiriertes Wort für uns ist. Wenn er *manche* seiner Vorhersagen eintreten lassen kann, dürfte es offensichtlich sein, daß es ebenfalls in seiner Macht steht, *alle* anderen biblischen Vorhersagen in Erfüllung gehen zu lassen.

Bedenken wir die Schwierigkeit, die Zukunft vorherzusagen. Der kartenhausartige Zusammenbruch der Sowjetunion oder der plötzliche Fall der Berliner Mauer zum Beispiel haben die Welt überrascht.

Auf der anderen Seite traten im Jahre 1991 selbsternannte Propheten auf, die den damals tobenden Golfkrieg als Vorstufe zu Harmagedon sahen. Das angekündigte Harmagedon wird zwar noch kommen, doch der Golfkrieg war es nicht. Ihm fehlten wesentliche Aspekte des in der Bibel beschriebenen Harmagedons. Alle, die sich in den biblischen Prophezeiungen gut auskannten, wußten, daß einige Merkmale, die für die Krise des Endes dieses Zeitalters vorhergesagt sind, in diesem Krieg nicht vorhanden waren.

Die Endkrise wird kommen. Doch der Mensch ist nicht imstande zu erklären, wie sich bis dahin alles entwickeln wird. Die Geschichte weiß immer wieder von welterschütternden Ereignissen zu berichten, die auch die fähigsten Staatsmänner überrumpelt haben. Beim wirklichen Harmagedon wird es nicht anders: Die intelligentesten Führer werden ratlos sein.

Die Wahrscheinlichkeit dramatischer Verschiebungen auf der Weltbühne nimmt mit dem sprunghaften technischen Fortschritt immer mehr zu. Es wird zu Entwicklungen kommen, die den

Menschen wie noch nie zuvor die Sprache verschlagen werden. Viele Menschen blicken nicht ohne Anlaß mit Angst in die Zukunft. Krieg, Terrorismus, Unrecht und Unmoral nehmen überhand. Kein Mensch weiß genau, was uns in den nächsten Jahren bevorsteht.

Wieviel Wissen können wir haben?

Wieviel kann ein Christ über die Zukunft wissen? In der Vergangenheit, vor allem zu Spannungs- und Krisenzeiten, haben wir es wiederholt erlebt, daß selbsternannte Wahrsager mit dreisten Voraussagen hervortraten. Auch im Buch Daniel sind Ereignisse vorhergesagt, von denen einige bereits vor vielen Jahrhunderten erfüllt wurden, während die Erfüllung der anderen noch vor uns liegt. Gott gab Daniel folgende Anweisung: „[Verbirg] diese Worte, und versiegle dies Buch *bis auf die letzte Zeit*. Viele werden es dann durchforschen und große Erkenntnis finden“ (Daniel 12,4). Damit ist angedeutet, daß manche Schlüsselprophetieen erst kurz vor der Endzeit verstanden werden sollen.

Gottes Wort macht uns klar, daß zahlreiche Prophetieen mit der Wiederkehr Jesu Christi zur Erde, der Auferstehung der Toten und der Errichtung einer tausendjährigen Friedensordnung ihre Erfüllung finden werden (siehe 1. Thessalonicher 4,16-17; Offenbarung 5,10). Es ist anzunehmen, daß manche wichtige Ereignisse, die zur Endzeitkrise führen, erst bei oder kurz vor ihrem Geschehen vom Volk Gottes als Erfüllung bestimmter Prophetieen verstanden werden können (Daniel 12,9-10; Amos 3,7).

Möchten wir wissen, an welchem Punkt wir zeitlich in Gottes Plan stehen, ist es erforderlich, mit bestimmten Ankündigungen vertraut zu sein. Allein die Bibel ist uns in dieser Beziehung eine verlässliche Hilfe. Sie hat vieles vorhergesagt, was wir als Geschichte kennen, und kann uns gleichermaßen helfen, die Zukunft zu sehen.

In diesem Kapitel geht es uns darum, Prophetieen zu betrachten, die bereits erfüllt wurden. Damit sind wir in der Lage, die Bibel noch deutlicher als das Wort Gottes und eine zuverlässige Quelle zu erkennen. Sie bietet uns Antworten auf Fragen, von denen unsere Zukunft abhängt. Nicht ohne Grund wird biblische Prophetie als „im voraus geschriebene Geschichte“ bezeichnet.

Schlüsselprophetieen

Die Prophetieen Daniels sind wichtige Schlüssel zum Nachweis der grundsätzlichen Richtigkeit der Vorhersagen der Bibel. Viele seiner Weissagungen sind so detailliert und spezifisch, daß selbst der voreingenommenste Skeptiker sie akzeptieren muß.

Bezeichnend ist, daß verschiedene Skeptiker nicht gewagt haben, die *inhaltliche* Wahrhaftigkeit der Prophetieen Daniels anzuzweifeln. Aber weil sie nicht bereit sind, zuzugeben, daß seine Worte inspiriert sind, haben sie sein Buch als Betrug hingestellt. Sie bestreiten, daß es im sechsten Jahrhundert vor Christus von ihm geschrieben wurde, wie es eindeutig aus dem Inhalt hervorgeht. Nach ihren Aussagen wurde es von einem unbekanntem Schriftsteller im zweiten Jahrhundert vor Christus niedergeschrieben, als schon viele der darin angekündigten Ereignisse in ferner Vergangenheit lagen. Daher, so die Kritiker, sei es überhaupt nicht überraschend, daß der Inhalt des Buches den geschichtlichen Tatsachen genau entspricht.

Vielleicht der bekannteste Vorfall im Buch Daniel ist die Geschichte von Daniel in der Löwengrube (Kapitel 6). Daniels Zeugnis ist eine Herausforderung an die Kritiker. Aber zuerst wollen wir uns mit dem Vorgehen der Kritiker beschäftigen. Sie behaupten, Daniel könne nicht der Verfasser des Buches sein, weil er in den ersten Kapiteln von sich selbst in der dritten Person spricht, als schreibe er über jemand anders. Wie Gleason L. Archer Jr. im Bibellexikon *The Expositor's Bible Commentary* schreibt, „war das bei antiken Autoren geschichtlicher Memoiren eine völlig übliche Praxis“ (Band 7, Seite 4). Außerdem hat Daniel in einigen Erzählungen auch die erste Person benutzt (siehe Daniel 7,15; 8,15; 9,2; 10,2).

Ferner ist die Identität der Kritiker Daniels von Bedeutung. Der erste, der ihn als Autor in Frage stellte, war der griechische Gelehrte und Historiker Porphyry (233 bis 304 n. Chr.). In der Geschichtsschreibung gilt er als Neoplatoniker, was bedeutet, daß er eher die Lehrmeinungen des griechischen Philosophen Platon als die der Bibel vertrat. „Porphyry ist als heftiger Gegner des Christentums und Verteidiger des Heidentums bekannt“ (*Encyclopedia Britannica*, 11. Ausgabe, Band 22, Seite 104, Stichwort „Porphyry“).

Da Porphyry ein Feind des Christentums war, sind Zweifel an seiner Objektivität erlaubt. Seine Meinung zum Buch Daniel entbehrte jeglicher Grundlage und widersprach dem Zeugnis Jesu Christi, der Daniel als Verfasser des Buches bezeichnete (Matthäus 24,15).

Der Bibelgelehrte Hieronymus (340-420 n. Chr.) widerlegte den Standpunkt des Porphyry. Niemand nahm Porphyry jahrhundertlang danach noch ernst. „Christliche Gelehrte beachteten ihn kaum, weil sie in ihm lediglich einen heidnischen Kritiker sahen, dessen Vorliebe für diesseitige Erklärungen sein Urteilsvermögen trübte. Doch während der Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts galten sämtliche übernatürlichen Aspekte der Heiligen Schrift als fragwürdig“ (*The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, Seite 13).

Die Gelehrten mit einer bibelkritischen Haltung haben Porphyrys jahrhundertlang verschüttete Theorie wieder ausgegraben. Der Alttestamentler Eugene H. Merrill schreibt dazu: „Sprache und Stil [Daniels] gehören eindeutig in das sechste Jahrhundert [vor Christus] ... Die Argumente, die gegen die Geschichtlichkeit Daniels vorgebracht werden, sind höchst subjektiv und bewegen sich von der Logik her im Kreis“ (Eugene H. Merrill, *Kingdom of Priests*, Baker Book House, Grand Rapids, 1996, Seite 484).

Phänomenale Vorhersage und Erfüllung

Die Genauigkeit, mit der Daniel Ereignisse in der fernen Zukunft voraussagte, ist spektakulär. Im „ersten Jahr des Darius“ schrieb er zum Beispiel die Prophetie über die „siebzig Wochen“ nieder (Daniel 9,1. 24). Das erste Jahr des Darius entspricht in etwa dem Jahr 539 v. Chr. In dieser erstaunlichen Äußerung „sagt Daniel genau voraus, in welchem Jahr Christus zuerst als Prediger auftreten würde, nämlich 27 n. Chr.“ (*The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, Seite 9).

Eine weitere bemerkenswerte Prophetie Daniels ist seine Auslegung eines Traumes des babylonischen Königs Nebukadnezar, nachzulesen in Daniel 2. Im zweiten Jahr seiner Herrschaft beunruhigte den König ein Traum, den keiner seiner Berater deuten konnte. In der babylonischen Kultur maß man Träumen große Bedeutung bei. Nebukadnezar war überzeugt, daß ►

Das Alter der Erde: Läßt die Bibel auf eine Zeitlücke zwischen den ersten beiden Versen der Bibel schließen?

Der Bericht über die Erschaffung der Erde beginnt in 1. Mose 1, Verse 1-2: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe.“

Aus dem Wortlaut dieser und anderer Stellen im hebräischen Grundtext haben einige Forscher den Schluß gezogen, daß zwischen den Ereignissen, die in diesen beiden Versen beschrieben werden, ein längerer Zeitraum liegt. Wenn dies zutrifft, besteht kein Widerspruch zwischen der biblischen Darstellung und den naturwissenschaftlichen Entdeckungen, die darauf deuten, daß die Erde mehrere Milliarden Jahre alt sein könnte. Gab es aber keine solche Zeitlücke, muß die Erde erst etwa 6000 Jahre alt sein, was die überwiegende Zahl der Naturforscher für unmöglich hält. Können uns andere Passagen oder vielleicht Kenntnisse aus der Geschichte weiterhelfen?

Nach Meinung einiger Fachleute könnte bzw. sollte der zweite Vers der Bibel so übersetzt werden: „Die Erde wurde wüst und leer“. Diese Idee stößt jedoch bei anderen auf heftigen Widerstand, die davon ausgehen, daß die hebräische Verbform *hajah* an dieser Stelle mit „war“ wiedergegeben werden soll und annehmen, daß die Erde zunächst einmal in einem chaotischen Zustand erschaffen wurde.

Richtig ist, wie man aus vielen Bibelkommentaren herauslesen kann, daß beide Übersetzungen möglich sind. Die Entscheidung muß sich daher am Zusammenhang des Verses und des Buches orientieren. Dazu Gleason Archer, Professor für biblische Sprachen an der Universität Maryland: „Es ist ebenso möglich, daß das Verb *war* in 1. Mose 1,2 mit *wurde* übersetzt ... werden kann: ‚Und die Erde wurde wüst und leer.‘ Die Verwandlung der ursprünglichen Vollkommenheit der Schöpfung Gottes in ein Chaos wäre nur durch eine kosmische Katastrophe zu erklären, und gerade das scheint eine vertretbare Interpretation zu sein“ (*A Survey of Old Testament Introduction*, Moody Press, Chicago, 1974, Seite 184).

In einer Fußnote setzt Archer hinzu: „Genaugenommen hat die Verbform *hajah* nie die statische Bedeutung, wie sie im Wort *sein* enthalten ist. Die Grundbedeutung hat mit Werden und Entstehen zu tun ... Mitunter wird folgende Unterscheidung gemacht: *hajah* bedeute nur dann *wurde*, wenn ihm die Präposition *le* folge. Doch diese Unterscheidung hält einer kritischen Prüfung nicht stand. So in 1. Mose 3, Vers 20: „Und Adam nannte sein Weib Eva; denn sie wurde die Mutter aller, die da leben.“ Dem Verb in diesem Satz folgt kein *le*. *Hajah* wird auch in 1. Mose 4, Verse 20 ohne *le* verwendet, wo es heißt: „Und Ada gebar Jabal; dieser wurde der Vater derer, die in Zelten und unter Herden wohnen“ (Elberfelder Bibel 1992).

Einige Gelehrte lehnen die Übersetzung von *hajah* als *wurde* in 1. Mose 1, Vers 2 ab, weil sie davon ausgehen, daß diese Auslegung erst in neuerer Zeit aufkam, nachdem die Geologie festgestellt hatte, daß die Gesteinsschichten der Erde viel älter sind als ursprünglich angenommen. Sie sehen in dieser Erklärung den verzweifelten Versuch, den biblischen Schöpfungsbericht mit der modernen Geologie in Einklang zu bringen. Die

Unterstellung einer nicht näher bestimmten Zeitspanne zwischen dem in 1. Mose 1, Vers 1 beschriebenen Schöpfungsakt, der von Schönheit gekennzeichnet war, und der Verwandlung der Erde in eine wüste Wildnis (Vers 2), wird oft die „Lückentheorie“ genannt, wobei nicht selten ein Unterton der Mißbilligung mitschwingt.

Diese Kritiker übersehen, daß über „wurde“ von Vers 2 — „die Erde wurde wüst und leer“ — schon seit fast zweitausend Jahren diskutiert wird. Die älteste, uns bekannte Auseinandersetzung zu diesem Thema wird jüdischen Weisen Anfang des zweiten Jahrhunderts zugeschrieben. Diese hebräischen Gelehrten, die am Targum des Onkelos, einer der ältesten aramäischen Übersetzungen des Alten Testaments, mitwirkten, gaben 1. Mose 1, Vers 2 sinngemäß mit „und die Erde wurde verwüstet“ wieder.

In seinem Werk *De Principiis* schreibt der katholische Theologe Origenes (186-254) zu 1. Mose 1, Vers 2, die ursprüngliche Erde sei „hinabgeworfen“ worden (*Ante-Nicene Fathers*, Christian Literature Publishing Co., Buffalo, 1917, Seite 342).

Der flämische Gelehrte Hugo St. Viktor (1097-1141) schrieb zu 1. Mose 1, Vers 2: „Bis auf die Frage, wie lange wohl die Unordnung angehalten hat, ehe Gott mit der Neuordnung der Erde begann, dürfte dieses Thema schon ausreichend behandelt worden sein“ (*De Sacramentis Christianae Fidei*, Buch 1, Teil 1, Kapitel 6). Auch andere mittelalterliche Gelehrte, wie Dionysius Peavius und Pererius, waren der Ansicht, die Geschehnisse der ersten Verse der Bibel hätten zeitlich auseinandergelegen.

Offensichtlich vertrat auch der niederländische Gelehrte Simon Episcopius (1583-1643) den Standpunkt, die Erschaffung der Erde habe längere Zeit vor den in 1. Mose 1 beschriebenen sechs Schöpfungstagen stattgefunden (*The Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge*, Baker Book House, Grand Rapids, 1952, Band 3, Seite 302). Dies war bereits zweihundert Jahre, bevor die Geologen auf erste Belege für das Alter der Erde stießen.

Die Vielzahl der Beweise zeigt, daß die Annahme einer längeren Zeitlücke zwischen den ersten beiden Versen von 1. Mose 1 eine längere Geschichte hat. Die Behauptung, sie sei erst in neuerer Zeit aufgekommen, um den Bericht der Genesis mit den Erkenntnissen der modernen Geologie in Einklang zu bringen, entbehrt jeder Grundlage.

Die ausgewogenste Abhandlung zu diesem Thema dürfte das Buch *Without Form and Void: A Study of the Meaning of Genesis 1:2* des Kanadiers Arthur Custance (1910-85) sein. Dort lesen wir: „Für mich ist diese Frage wichtig, und seit dreißig Jahren lese ich ohne Rücksicht auf den jeweiligen Standpunkt alles, was ich darüber in die Hände bekommen kann. Zum Buch 1. Mose habe ich bisher über dreihundert Kommentare gesammelt, wobei das älteste Werk aus dem Jahre 1670 stammt. Nach gründlicher Abwägung aller Argumente bin ich überzeugt, daß ‚Die Erde wurde wüst und leer‘ eine bessere Wiedergabe des Grundtextes ist als die Formulierungen, die man in den meisten modernen Bibelübersetzungen findet“ (1970, Seite 7).

dieser Traum besonders bedeutsam war (Daniel 2,1-3).

Der Traum offenbart uns „Gottes Plan für alle Zeitalter bis zum Endsieg Christi“. Er „zeigt, welche Weltmächte in welcher Reihenfolge im Nahen Osten führend sein werden, bis der Messias in den letzten Tagen den endgültigen Sieg davonträgt“ (*The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, Seite 39, 46).

Ohne Nebukadnezars Hilfe beschrieb Daniel dem König den Inhalt dieses Traums: „Du, König, hattest einen Traum, und siehe, ein großes und hohes und hell glänzendes Bild stand vor dir, das war schrecklich anzusehen. Das Haupt dieses Bildes war von feinem Gold, seine Brust und seine Arme waren von Silber, sein Bauch und seine Lenden waren von Kupfer, seine Schenkel waren von Eisen, seine Füße waren teils von Eisen und teils von Ton“ (Daniel 2,31-33).

Daniel erklärte dem babylonischen Herrscher, sein Reich sei durch das goldene Haupt versinnbildlicht (Verse 37-38). Die anderen Teile des Standbildes — aus Silber, Kupfer sowie Eisen und Ton — stellten drei mächtige Reiche dar, die nach dem Niedergang Babylons aufsteigen sollten (Verse 39-40).

Diese um 600 v. Chr. zu datierende Traumdeutung bot eine erstaunliche Vorschau der nachfolgenden Weltgeschichte. Das Standbild stellte eine Abfolge großer Reiche dar, die über mehrere Jahrhunderte hinweg die Weltpolitik bestimmen sollten.

„Das Silberreich symbolisierte Medo-Persien, dessen Epoche unter Cyrus dem Großen mit der Eroberung Babylons im Jahre 539 v. Chr. begann ... Dieses Silberreich dominierte zweihundert Jahre lang im Mittleren und Nahen Osten“ (*The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, Seite 47).

„Das Kupferreich war das von Alexander dem Großen gegründete gräko-makedonische Reich ... Es bestimmte 260 bis 300 Jahre die Geschichte, ehe es vom vierten Reich verdrängt wurde“ (ebenda).

„Eisen steht für rücksichtslose Härte, ein Merkmal des Römischen Reiches, das seine größte Ausdehnung unter dem Kaiser Trajan erreichte“ (ebenda). Trajan war römischer Kaiser von 98 bis 117 n. Chr., und das Römische Reich hatte insgesamt mehrere hundert Jahre Bestand.

Zum Sinnbild des vierten Reiches gehörten zehn Zehen. Die Füße und

Zehen bestanden teils aus Eisen und teils aus Ton (Daniel 2,41). „Vers 41 hat mit einer späteren Phase dieses vierten Reichs zu tun, die durch die Füße und die zehn Zehen symbolisiert wird. Diese Körperteile aus Ton und Eisen gaben dem ganzen Standbild ein äußerst wackliges Fundament. Offensichtlich wird diese Endphase eher durch einen Völkerverband als durch ein einzelnes mächtiges Reich gekennzeichnet sein“ (ebenda).

Ein weiterer Traum liefert zusätzliche Informationen

Weitere Aspekte dieser Folge weltbeherrschender Reiche erhielt Daniel in einem späteren Traum. Diesmal handelte es sich um die vier Reiche durch vier Tiere dargestellt, nämlich einem Löwen (babylonisches Reich), einem Bären (persisches Reich), einem Panther (gräko-makedonisches Reich) und einem vierten Tier, das ganz anders als die vorigen und „schrecklich“ anzusehen war (Daniel 7,1-7).

Zu diesem vierten Tier heißt es in Vers 7: „Danach sah ich in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, ein viertes Tier war furchtbar und schrecklich und sehr stark und hatte große eiserne Zähne, fraß um sich und zermalmte, und was übrigblieb, zertrat es mit seinen Füßen. Es war auch ganz anders als die vorigen Tiere und hatte zehn Hörner.“ Was ist der Inhalt dieser Beschreibung? Gemeint ist die überragende Macht des Römischen Reiches, das alles, was sich ihm in den Weg stellte, zermalmte. „Die Übermacht des römischen Riesen wird mit der Symbolik dieses furchtbaren vierten Tieres betont“ (*The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, Seite 87).

Was bedeuten aber die zehn Hörner? Die endgültige Erfüllung dieses Teils der Prophezeiung steht noch aus: „Die zehn Hörner scheinen auf eine endzeitliche Wiederbelebung des Römischen Reiches hinzudeuten“ (ebenda, Seite 25).

Diese Auslegung steht mit Daniel 2,44 im Einklang, das keinen Zweifel daran läßt, daß Christus zu einer Zeit wiederkehren wird, in der Überreste des vierten Tieres bzw. Reiches existieren werden: „Aber zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewig bleiben“.

Größtenteils sind die Weissagungen der beiden Träume bereits in Erfüllung gegangen. Daß es auch in solcher Ausführlichkeit geschehen ist, bestätigt wieder einmal die göttliche Inspiration der Bibel. Es ist völlig unvorstellbar, daß ein Mensch solche Entwicklungen ohne göttliche Hilfe ankündigen könnte. Vielmehr gilt: „[Es] ist ein Gott im Himmel, der kann Geheimnisse offenbaren. Der hat dem König Nebukadnezar kundgetan, was in künftigen Zeiten geschehen soll“ (Daniel 2,28).

Die ausführlichste Prophezeiung der Bibel

Eine weitere phänomenale Prophezeiung ist in Daniel 11 zu finden. Daniel empfing diese Weissagung „im dritten Jahr des Königs Kyrus von Persien“ (Daniel 10,1). Ein „Mann“, eigentlich ein Engel (Daniel 9,21), kam zu Daniel, um ihm zu erklären, was „am Ende der Tage“ geschehen wird (Daniel 10,14).

Die Prophezeiung, die nun folgt, ist die ausführlichste Vorhersage in der ganzen Bibel. Das dritte Jahr des Cyrus war über 500 Jahre vor der Geburt Christi. Diese Prophezeiung kündigt Ereignisse an, die fast sofort einsetzten und sich bis zur Wiederkunft Christi erstrecken werden. Wie uns die Geschichte des persischen und griechischen Reiches zeigt, erfährt die Bibel weitere Bestätigung durch die Erfüllung der frühen Phasen dieser Weissagung. Kein Mensch könnte ohne Gottes Hilfe die Zukunft in solcher Ausführlichkeit erkennen.

Der nächste Abschnitt ist etwas kompliziert und erfordert sorgfältiges Lesen. Aber ein Vergleich der Prophezeiung mit der Geschichte macht die Bedeutung verständlich.

Ausgedehnte politische Intrigen

Die ersten 35 Verse des elften Kapitels im Buch Daniel berichten — im voraus! — von Intrigen zwischen zwei politischen Mächten, dem „König des Nordens“ und dem „König des Südens“. In der weltlichen Geschichtsschreibung erscheint der König des Südens häufig in Gestalt eines Ptolemäos. Dieser Name ist kennzeichnend für ein Herrschergeschlecht mit Sitz in Alexandrien in Ägypten. Der König des Nordens regierte von Antiochien in Syrien und hieß meistens Seleukos oder Antiochos.

Diesen Hintergrund setzen wir voraus, wenn wir die Prophezeiung jetzt ►

Das „Haus Davids“ durch archäologische Funde bestätigt

Jahrelang gab es Kritiker, die biblische Namen wie den König David als Legenden bezeichneten. Doch im Jahre 1993 zwang sie ein aufsehenerregender Fund zur Flucht. Eine Archäologengruppe in Nordgaliläa „fand eine bemerkenswerte Inschrift aus dem neunten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, in der sowohl vom ‚Haus Davids‘ als auch vom ‚König Israels‘ die Rede ist“ („David‘ Found at Dan“, *Biblical Archaeology Review*, März-April 1994, Seite 26).

Diese Entdeckung war so sensationell, daß sogar die *New York Times* auf ihrer Titelseite davon berichtete. Die Inschrift zeigt, daß Israel und Juda wichtige Königreiche des neunten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung waren. Bis zu dieser Entdeckung hatten einige Gelehrte den Standpunkt vertreten, Israel und Juda seien niemals bedeutende Reiche und zu keiner Zeit unter König David geeint gewesen. Diese Sicht war nun nicht mehr haltbar.

Obwohl diese Inschrift und andere Funde die Argumente derer schwächen, die die biblische Darstellung der Geschichte ablehnen, muß uns bewußt bleiben, daß es unmöglich ist, alle biblischen Ereignisse mit Hilfe der Archäologie nachzuweisen. Eine Vielzahl der ursprünglichen Zeugnisse sind nicht mehr vorhanden, weil viele Stoffe sich längst abgebaut haben. Die Suche nach Hinweisen auf eine bestimmte Person gleicht der Suche nach einer Nadel in einem riesigen Heuhaufen.

Trotz dieser Schwierigkeiten reiht sich David nunmehr unter die vielen Könige Israels und Judas ein, deren Namen in den Inschriften der Nachbarvölker gefunden wurden. Zu diesen Herrschern gehören Ahab, Ahas, Ahasja, Hiskia, Hosea, Jojachin, Jehu, Joasch, Manasse, Menahem, Omri, Pekach und Usija.

Den Archäologen gelang es bisher nur einen winzigen Bruchteil aller biblisch relevanten Stätten auszugraben. Jedoch ist davon auszugehen, daß künftige Funde zur Bestätigung der Bibel beitragen werden. Schon die wenigen bisherigen Entdeckungen haben sehr zur Untermauerung der biblischen Darstellung beigetragen.

Der britische Historiker Paul Johnson stellt eine Verschiebung in der Haltung der Wissenschaftler auch zu den zeitlich entferntesten Ereignissen der Bibel fest: „Die Wissenschaft der Archäologie und der historischen Philologie dient sogar zur Bestätigung der ältesten biblischen Texte. Die Bibelkritik des neunzehnten Jahrhunderts und bis zum Zweiten Weltkrieg neigte dazu, die Geschichtlichkeit des Alten Testaments in Frage zu stellen. Vor allem die Bücher Moses wurden auf das Niveau von Märchen und Stammeslegenden herabgesetzt. Seit 50 Jahren geht der Trend in die entgegengesetzte Richtung ... Die archäologische Forschung liefert inzwischen einen festen geschichtlichen Hintergrund zu der im ersten Buch Mose beschriebenen patriarchischen Gesellschaft“ (Paul Johnson, *The Quest for God*, Seite 12).

kommentieren. Weitere Informationen sind im vollständigen Beitrag von Gleason L. Archer im *The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, sowie in anderen Nachschlagewerken enthalten. Lesen Sie bitte die genannten Stellen in der Bibel nach und bedenken Sie dabei, daß dieser Text zu einer Zeit verfaßt wurde, als die geschilderten Ereignisse noch in ferner Zukunft lagen.

Daniel 11,2: Die „drei Könige“ sind Kambyses, der älteste Sohn des Cyrus; der Magier Gaumata, der sich als jüngeren Sohn des Cyrus ausgab (Kambyses hatte bei seinem Regierungsantritt seinen jüngeren Bruder ermordet); und Darius der Perser. „Der persische König, der Griechenland überfiel, war Xerxes, der von 485 bis 464 v. Chr. herrschte“ (*The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, Seite 128).

Daniel 11,3-4: „Vers 3 bezieht sich auf den Aufstieg Alexanders des Großen“ (ebenda). Vers 4 deutet darauf hin, daß „die Herrschaft dieses mächtigen Eroberers von kurzer Dauer sein würde ... Innerhalb einer Zeitspanne von sieben oder acht Jahren gelangen ihm die spektakulärsten militärischen Erfolge in der Menschheitsgeschichte. Doch danach lebte er nur noch vier Jahre ... Im Jahre 323 erlag er einem Fieber“ (ebenda). Das

Reich Alexanders wurde in „vier kleinere und schwächere Reiche geteilt“ (ebenda, Seite 129). Sein kleiner Sohn wurde im Jahre 310 ermordet. Sieben Jahre später fiel auch sein Onkel dem gleichen Schicksal zum Opfer. „Es waren also keine Blutsverwandten vorhanden, die die Nachfolge Alexanders hätten antreten können“ (ebenda). Daher konnte sein Reich nicht „auf seine Nachkommen“ aufgeteilt werden (Daniel 11,4).

Die Generäle Alexanders führten um sein Erbe Krieg gegeneinander. In den verschiedenen Machtkämpfen schieden alle bis auf vier aus. Diese brachten jeweils einen Teil des alexandrischen Reiches in ihre Gewalt. Es waren *Kassander*, der in Griechenland und im Westen herrschte, *Lysimachos*, dem Thrakien und Kleinasien gehorchten, *Ptolemäos*, der sich Ägypten unterwarf, und *Seleukos*, der sich zum Gebieter Syriens aufschwang. Ptolemäos und Seleukos gelang es, ihre Macht und ihr Territorium auszubauen. Sie wurden König von Ägypten bzw. Syrien.

Die in den nächsten Versen beschriebenen Machenschaften haben mit diesen beiden Herrschern zu tun. Von Jerusalem aus betrachtet werden Seleukos und Ptolemäos „König des Nordens“ bzw. „König des Südens“ genannt.

Vers 5: „Der König des Südens war Ptolemäus I.“ (*The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, Seite 130). Der biblische Ausdruck „einer seiner Fürsten“ bezieht sich auf Seleukos, der ursprünglich unter Ptolemäus diente. Während der Intrigen, die auf Alexanders Tod folgten, konnte Seleukos Syrien in seine Gewalt bringen und sich zum König des Nordens machen. Im Laufe der Zeit wurde Seleukos mächtiger als Ptolemäus. Seine Nachkommen blieben bis 64 v. Chr. an der Macht. ■

(Fortsetzung folgt)

Berichtigung

In der letzten Ausgabe von *Intern* (Juli 1999) gab es in den Statistiken für die diesjährigen Frühjahrsfeste eine falsche Angabe (Seite 6). Das Vergleichsjahr für die letztjährige Anwesenheit wurde mit 1997 angegeben. Die angegebenen Zahlen stammen jedoch aus dem Jahr 1998, und die Überschrift für diese Spalte sollte daher „1998“ heißen. Alle anderen Angaben waren richtig.